

Rosalia Falkenstein und die Familie Falkenstein

Rosalia Falkenstein¹ gehörte zu den zahlreichen auswärtigen jüdischen Angestellten, die eine Zeitlang in Bad Kissingen in Hotels, Sanatorien oder auch bei Privatleuten tätig waren. Vom November 1935 bis zum Februar 1939 lebte und arbeitete sie als Haushaltshilfe bei Salomon Leuthold in Bad Kissingen. Sie stammte aus einer weitverzweigten, alteingesessenen Familie aus Hochneukirch bei Mönchengladbach, das seit 1975 ein Stadtteil von Jüchen ist.



Der jüdische Friedhof am Stromberg in Jüchen-Hochneukirch, 2013 © Foto: Franz-Josef Knöchel / CC-BY-SA 3.0

¹ Ausgangspunkt und Grundlage der Ausführungen über Familie Falkenstein war Walter, Gedenkbuch: Art. Rosalia Lien, 11.8.2021, sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere: Webseite „epidat - epigraphische Datenbank, Jüchen-Hochneukirch“. In: Steinheim-Institut <http://steinheim-institut.de:50580/cgi-bin/epidat?id=e19-18>, 12.8.2020; Devries, Koopmann, Hartoch, Sanders, Stammbaum Rosalia Falkenstein: <https://www.ruthsfamilyhistory.org/genealogy/individual.php?pid=I6624&ged=edith>, 12.8.2020, Memorbuch Jüdische Fürther, Opfer der Shoa, Lien Leopold. In: <https://juedische-fuerther.de/index.php/memorbuch-opfer-der-shoah/opfer/opfer-1>, 11.8.2021, Arolsen Archives: Dokumente zu Fanny Lien. In: https://collections.arolsen-archives.org/archive/79407412/?p=1&s=Fanny%20Gruber&doc_id=79407416, 11.8.2021, Familienbuch Euregio, <http://familienbuch-euregio.eu/genius/php/kekule.php>, 11.7.2023, sowie darüber hinaus vor allem: Röttger, Rüdiger: Davon haben wir nichts gewusst: jüdische Schicksale aus Hochneukirch/Rheinland 1933-1945, Hochneukirch 1998, dem ich grundlegende Informationen und Fotos verdanke. Rüdiger Röttger hat mich zudem auch persönlich an den Ergebnissen seiner jahrzehntelangen Forschung teilhaben lassen. Wichtige Informationen habe ich auch: Spelthahn, Heinz; Giesen, Peter; Wolf, Michael: Ausgegrenzt, ausgeliefert, ausgelöscht, überlebt? Jüdische Schicksale in Jüchen zwischen Spenrath und Damm. Geschichte der Gemeinde Jüchen, Bd. 4, Jüchen 1998 entnommen. Zudem hat mir Helmut Steiner in seinen E-Mails vom 10. und 11.8.2021 wichtige Hinweise zu Leopold Lien zukommen lassen.

Ihre Familie lässt sich im Raum Mönchengladbach bis ins 18. Jahrhundert auf **Moses Jonas** und dessen Frau **Sibilla Jacob** zurückverfolgen.² Aus ihrer Ehe gingen die beiden Söhne Jacob Moses (1757-1826) und Jonas Moses (1760-1831) zurück.

Der Handelsmann und Metzger **Jacob Moses** nahm 1808 den Familiennamen Bleck (auch Bleek) an und änderte seinen Vornamen in Jaque (Jacques) ab. Dies geschah wohl aus Sympathie für die Herrschaft der Franzosen in den linksrheinischen Gebieten, die 1793/94 von den französischen Revolutionstruppen erobert und von Napoleon 1801 annektiert worden waren. Mit dem 1804 eingeführten Code Napoleon waren viele Erleichterungen für die jüdische Bevölkerung verbunden, so dass ein Sympathisieren mit Frankreich mehr als verständlich ist. Jaque Bleck lebte und arbeitete in Wickrath, Beckrath und Wickrathberg, die seit 1975 zur Stadt Mönchengladbach gehören. Mit seiner Frau **Goetgen Abraham** hatte er die sechs Kinder Moses, Vögelchen, Rösgen, Abraham, Levy und Mendel. Er starb am 3. Juni 1813 in Beckrath mit 57 Jahren.³

Sein Bruder **Jonas Moses** nahm 1808 wie sein Bruder den Familiennamen Bleeck (auch Bleek) an. Auch er wählte einen französischen Vornamen: Er nannte sich fortan Jean (wobei er aber auch offenbar die deutsche Variante Johann benutzte, die sich in verschiedenen Dokumenten findet). Und wie sein Bruder war er als Händler in Wickrath und Wickrathberg tätig. Ihm und seiner Frau **Veronica Mendel** wurde 1791 eine Tochter geboren, die zwar offiziell Blüngen bzw. Elisabeth hieß, sich selbst aber Sibilla nannte. Jean bzw. Johann Bleeck starb am 6. Juli 1831.⁴

Aus der 1813 geschlossenen Ehe seiner Tochter **Sibilla Bleeck** mit dem Chasan (Vorbeter) **Jacob Levy** gingen die fünf Kinder Moses (1814/15-89), Jonas (1816-73), Sarah (verh. Mahler) (*1819), Emanuel (1822-64) und Joseph (*1829) hervor. Der in Beckrath geborene **Moses Levy** gab am 22. März 1841 mit 26 Jahren in Hochneukirch der vier Jahre jüngeren **Carolina Meyer** (1819-1908), die am 5. Dezember 1819 in Bornheim (Waldorf) als Tochter

² Grundlage der Ausführungen zu den Vorfahren der Familie Falkenstein war: Familienbuch Euregio, <http://familienbuch-euregio.eu/genius/php/kekule.php?>, 11.7.2023.

³ Vgl. ebd.

⁴ Vgl. ebd.

von Bismann Meyer und Henriette Wolf das Licht der Welt erblickt hatte, das Ja-Wort unter der Chuppa, dem jüdischen Traubaldachin. Den Eheleuten wurden zehn Kinder geschenkt: Sibilla (*1841), Simon (*1843), Lisette (*1845), Bernhard (1847-1925), Friederica (*1850), Bertha (Brandche) (1852-1915), Wilhelmina (*1855), Jacob (*1858), Sigismund (*1860) und Hermann (*1868). Bei der Geburt ihres letzten Kindes war Carolina Levy bereits 48 Jahre alt.⁵

Die Verbindung zur Familie Falkenstein stellte **Bertha Levy** (1852-1915) durch ihre Heirat mit dem elf Jahre älteren Mazzenbäcker **Salomon Falkenstein** (1841-1912) aus Hochneukirch her, der am 1. August 1841 als Sohn von **Gottlieb Falkenstein** (+1882) und **Johanna (Hanna) Voss (bzw. Voisen)** (1801-1896) geboren worden war. Gottlieb und Johanna Falkenstein hatten insgesamt sechs bzw. acht Kinder, die alle in Hochneukirch zur Welt kamen: Voss (Uri ben Chaim) (1825-1922/1929), Regina (Rechela) (1827-1922), Wilhelmina (*1830), Esther (*1832), Philipp (Joshua Chaim) (1836-1900) und Salomon (Schlomo Chaim) (1841-1912). Die Datenbank Geni.com nennt neben Voss, Philipp, Salomon und Esther noch Isaak (1844-1933) und Sibilla (verh. Levy) als Kinder von Gottlieb und Johanna Falkenstein, dafür fehlen hier Wilhelmina und Regina. Gottlieb Falkenstein starb am 21. Januar 1882, seine Frau 14 Jahre später am 3. Oktober 1896 mit 95 Jahren.⁶

Der Zigarrenfabrikant **Isaak Falkenstein** (1844-1933), der zu den Gründungsmitgliedern des VfB Hochneukirch gehörte, heiratete am 13. März 1872 in Munster die aus Anholt stammende Altwarenhandlertochter **Sara Cohen** (1842-1918). 1891 schenkte er der jüdischen Gemeinde in Hochneukirch ein Grundstück, um darauf eine Synagoge errichten zu können, die Mitte August 1902 eingeweiht werden konnte. Zuvor hatten die Hochneukircher Juden die Gottesdienste in den Nachbarorten besuchen müssen. Falkenstein leitete auch als Chasan die Gottesdienste und erteilte Religionsunterricht. Wenig glücklich war der fromme orthodoxe Jude darüber, dass seine Enkelin Karolina Falken-

⁵ Vgl. ebd. sowie Geni.com, Art. Sibilla (Blümgen) Bleeck: <https://www.geni.com/people/Sibilla-Blümgen-Bleek/353593789730005428>, 12.7.2023. Geni.com nennt als elftes Kind noch Salomon Levy (1860-1930). Doch steht hier zu vermuten, dass dieser mit dem 1860 geborenen Sigismund identisch ist. Salomon wäre dann der jüdische, Sigismund der deutsche Vorname.

⁶ Vgl. Geni.com, Art. Gottlieb Falkenstein: <https://www.geni.com/people/Gottlieb-Falkenstein/6000000004399859249>, 12.7.2023; Familienbuch Euregio; Hohenems Genealogie, Art. Gottlieb Falkenstein: <https://www.hohenemsgenealogie.at/gen/getperson.php?personID=127488&tree=Hohenems>, 10.8.2023; Röttger, S. 74-78.

stein (1905-96) den Katholiken Johannes Kremer (1898-1952) heiratete. Er drängte nach der Geburt des ersten Sohnes Hans, der am 26. März 1927 das Licht der Welt erblickte, darauf, dass dieser beschnitten und im jüdischen Glauben erzogen werde. Doch Karolinas streng katholische Schwiegermutter kam ihm zuvor und ließ ihn katholisch taufen.



Isaac und Sara Falkenstein, 1880 © Sammlung Joey Falkenstein / Rüdiger Röttger

Isaac Falkenstein nahm als Patriot an mehreren Kriegen teil und war besonders stolz auf die zahlreichen Orden, die ihm wegen seiner Tapferkeit verliehen worden waren. Trotz seiner patriotisch-monarchistischen Einstellung wurde er schon im Kaiserreich mehrfach Opfer antisemitischer Anschläge: So wurden etwa 1882 seine Scheune in Brand gesetzt und Fensterscheiben in seinem Haus eingeworfen. Um die Jahrhundertwende machte er seinen beiden Söhne Leo und Dagobert zu Miteigentümern seiner Zigarrenfabrik, die er 1862 gegründet hatte. Er starb am 30. Mai 1933 hochbetagt zwei Monate nach seinem 89. Geburtstag. Aus der Ehe mit seiner Frau Sara, die bereits am 8. Mai 1918 gestorben war, gingen sieben Kinder hervor: Julius (1873-73), Leo (1874-1943), Joseph (1876-79), Dagobert (1877-1939), Otto (1880-83), Adolph (1882-84) und Hermann (1883-1959).⁷

Leo Falkenstein (1874-1943) führte zusammen mit seinem Bruder Dagobert die Zigarrenfabrik seines Vaters weiter. Mit seiner Frau **Bertha (Bella) Falk** (1877-1944) hatte er die sechs Kinder Johanna (1902-44), Julia (1903-1904), die bereits mit 11 Monaten starb, Karolina (1905-96), Friedrich Heinrich (Henry) (1908-72) sowie die Zwillinge Grete (*1912) und Hans (1912-83). 1934 mussten Leo und Dagobert Falkenstein unter dem Druck der NS-Politik ihre traditionsreiche Firma schließen und verkaufen. Doch in dieser bedrückenden Situation kam ihnen der mit ihnen befreundete Arbeiter Hennig, der in ihrer Firma arbeitete, zur Hilfe: Er kaufte die Zigarrenfabrik als Strohmann für die Falkensteins auf und ließ ihnen einen Teil der Einnahmen zukommen. Um 1936 wurde die Fabrik jedoch endgültig geschlossen. Die Pläne der Falkensteins, nach Amerika auszuwandern, zerschlugen sich. Zusammen mit seiner Frau wurde Leo Falkenstein am 25. Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo er am 14. April 1943 starb. Ein Jahr später wurde Bertha Falkenstein am 15. Mai 1944 von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Auch ihre in Bielefeld lebende Tochter **Johanna Falkenstein** (1902-44) und ihre Familie wurden Opfer der Shoah. Aus ihrer am 3. Juli 1925 geschlossenen Ehe mit **Karl Heumann** (1898-1944) gingen die beiden Töchter Cäcilia Margot (1928-2022) und Lore (1931-44) hervor, die beide in Blumenthal (einem

⁷ Vgl. Röttger, S. 116-120

Ortsteil von Hellenthal) in der Eifel das Licht der Welt erblickten. Als Karl Heumann eine Anstellung bei der Firma Titz in Gladbach erhielt, zogen die Heumanns wohl um 1934 nach Hochneukirch. 1936 und 1937 wohnte Karl Heumann alleine in Bielefeld, wo er als Sachbearbeiter für die „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ arbeitete. Im April 1938 zogen seine Frau und seine beiden Töchter zu ihm nach Bielfeld. Ende August 1940 mussten die Heumanns in eine Sammelunterkunft in der Coblenzer Straße und zwei Jahre später am 26. September 1942 in eine Sammelunterkunft in der Laerstraße ziehen. Von dort wurden sie am 28. Juni 1943 in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie zwei Jahre blieben und wo Johanna vielleicht ihre verwitwete Mutter wiedergesehen haben könnte.



Bertha Bella und Leo Falkenstein im Garten ihres Hauses, Juli 1933; Johanna Heumann mit ihren Töchtern Lore (links) und Margot (rechts), 1932 © Sammlung Susanne Jansen / Rüdiger Röttger

Einen Tag nach ihrer Mutter wurden Karl, Johanna und Lore Heumann am 16. Mai 1944 von Theresienstadt ebenfalls nach Auschwitz verschleppt und dort ermordet. Für Johanna Heumann nennt das Gedenkbuch des Bundesarchivs den 1. Oktober 1844 als Todesdatum.⁸



Hans Falkenstein, Heinrich Falkenstein, Leo Falkenstein, Johanna und Karl Heumann (2. Reihe v.l.n.r.); Lore Heumann, Berta Bella Falkenstein, Margot Heumann (1. Reihe v.l.n.r.) © Sammlung Susanne Jansen / Rüdiger Röttger

⁸ Vgl. Röttger, S. 123f

Ihrer 16-jährigen Tochter Margot blieb dieses Schicksal erspart. Ihr war es zusammen mit einer Freundin, die sie in Theresienstadt kennengelernt hatte, vorher gelungen, in einen Transport nach Hamburg zu kommen. Von dort wurden sie den Außenlagern Veddel, Neugraben und Tiefstack des KZ Neuengamme zugeteilt, wo sie Zwangsarbeit verrichten mussten. 1945 wurden sie in das KZ Bergen-Belsen gebracht, wo sie am 15. April 1945 befreit wurden. Margot Falkenstein ging danach nach Schweden, wo sie bei einer Lehrerin unterkam und sich erholen konnte. Ein Jahr später emigrierte sie zu Verwandten nach New York, wo sie ihre Schulausbildung beenden konnte und Arbeit bei einer Werbefirma fand. Sie gründete eine Familie mit zwei Kindern und übersiedelte später nach Arizona, wo sie am 11. Mai 2022 hochbetagt mit 94 Jahren starb.⁹

Johannas Bruder **Friedrich Heinrich (Henry) Falkenstein** (1908-72)¹⁰ legte 1927 erfolgreich sein Abitur an der Oberrealschule in Rheydt ab und studierte danach Jura in Köln und Bonn. Früh wurde er mit den Repressalien des NS-Regimes konfrontiert: Am 7. April 1933 musste er aufgrund seiner jüdischen Herkunft seinen Vorbereitungsdienst als Referendar abbrechen. Sein jüdischer Freund Erwin Schnock stellte ihn daraufhin in seiner Käse-Export-Import-Firma in Gladbach an. Nachdem Schnock im Dezember 1936 nach Palästina ausgewandert war, fand Friedrich Heinrich Falkenstein in Gladbach eine Anstellung als Buchhalter in der Kleiderfabrik „Flörsheim & Co“. Am 3. April 1938 heiratete er **Hedwig (Hedy) Reinemann** (1915-96), die am 24. Januar 1915 als jüngstes von zwei Kindern des aus Treuchtlingen stammenden Kaufmanns **Max Reinemann** (1883-1942) und dessen aus Kitzingen stammender Frau **Irma Klugmann** (1889-1942) in Mönchengladbach geboren worden war. Ihr älterer Bruder Isaac Kurt (1911-42) hatte vier Jahre vor ihr das Licht der Welt erblickt. Max Reinemann war seit 1914 Alleininhaber der Kleiderfabrik „Gebrüder Mandelbaum“, deren Teilhaber er zuvor gewesen war. 1913 gründete er noch zusätzlich eine Hosenfabrik in Mönchengladbach, die zeitweise bis zu 100 Näherinnen beschäftigte. Zu Beginn der NS-Zeit gab

⁹ Vgl. KZ Gedenkstätte Neuengamme: Nachruf auf Margot Heumann: <https://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de/nachrichten/news/margot-heumann-gestorben>, 16.11.2023

¹⁰ Vgl. Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 69-71; Nachum.co, Stammbaum der Familie Reinemann: <http://nachum.co.il/reinemann/tree/gp60.html>, 21.8.2023; Geni.com, Art. Max Reinemann: <https://www.geni.com/people/Max-Reinemann/600000017040012175>, 21.8.2023, Röttger, S. 132-135

Reinemann seine Firma auf und verdiente fortan bis Ende November 1938 seinen Lebensunterhalt als Handelsvertreter. Nach den beklemmenden Erfahrungen der Pogromnacht floh er mit seinem Sohn Ende August 1939 nach Schaerbeck bei Brüssel, wo sie am 22. August 1942 von der Gestapo entdeckt und verhaftet wurden. Von der Dossinkaserne in Mechelen, wohin sie zunächst gebracht worden waren, verschleppte man sie am 29. August 1942 nach Auschwitz-Birkenau. Vermutlich mussten beide eine Zeitlang noch Zwangsarbeit im Außenlager Blechhammer für die I. G. Farben leisten, ehe sie ermordet wurden. Irma Reinemann begleitete ihren Mann und ihren Sohn nicht auf deren Flucht nach Belgien und blieb stattdessen allein in Mönchengladbach zurück. Am 27. Oktober 1941 wurde sie von dort in das Ghetto Lodz (Litzmannstadt) deportiert und schließlich am 6. Mai 1942 in das Vernichtungslager Kulmhof (Chelmno) verschleppt, wo sie noch am Tag ihrer Ankunft ermordet wurde.¹¹

Ihre Tochter Hedy gelang hingegen mit ihrem frisch angetrauten Ehemann die Flucht nach Amerika: Am 27. Mai 1938 verließen beide Mönchengladbach und machten sich auf den Weg nach New York, das sie am 11. Juni 1938 erreichten. In Amerika wurden den Eheleuten die beiden Kinder Ralph und Irene geschenkt. Heinrich Falkenstein starb im Oktober 1972, seine Frau überlebte ihn um 14 Jahre und starb am 18. März 1996 in West Palm Beach mit 81 Jahren.¹²

¹¹ Vgl. Stolpersteine Mönchengladbach, Art. Parkstraße 22: https://www.moenchengladbach.de/fileadmin/user_upload/stadtarchiv/Stolperstein_Parkstra%C3%9Fe_22.pdf, 21.8.2023

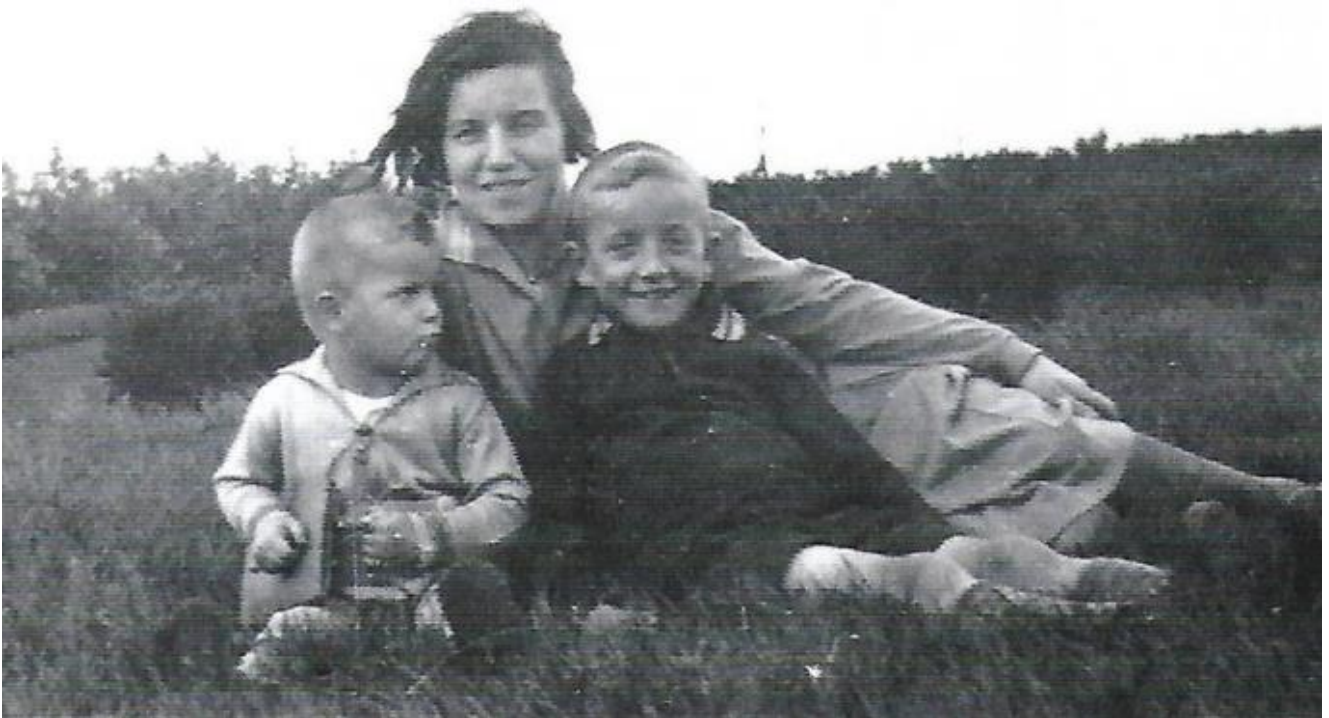
¹² Vgl. Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 69-71; Nachum.co, Stammbaum der Familie Reinemann: <http://nachum.co.il/reinemann/tree/gp60.html>, 21.8.2023; Geni.com, Art. Max Reinemann: <https://www.geni.com/people/Max-Reinemann/600000017040012175>, 21.8.2023, Röttger, S. 132-135



Karolina Falkenstein im Alter von vier Jahren, 1909 © Sammlung Susanne Jansen / Rüdiger Röttger

Friedrich Heinrichs Schwester **Karolina Falkenstein** (1905-86) heiratete 1927 sehr zum Missfallen ihres Vaters den Katholiken **Johannes Kremer** (1898-1952), der am 10. Oktober 1898 als Sohn eines Bauunternehmers in Hochneukirch geboren worden war und als Bauleiter im Hoch- und Tiefbau arbeitete. Der erste Sohn Hans (1927-97) kam bereits am 26. März 1927 kurz nach der Hochzeit zur Welt. In den folgenden Jahren erblickten drei weitere Kinder das Licht der Welt: Helmut (*1929), Liesel (*1935) und Günter (*1936). Nachdem das Baugeschäft, das Karolina Kremer in Hochneukirch betrieb, unter dem Druck der NS-Politik geschlossen werden musste, arbeitete Johannes Kremer in den Jahren 1934-38 als Angestellter der Kölner Baufirma „Hoch und Tief“ am Bau der Rurtalsperre Schwammenauel mit. Die Familie zog 1934 nach Schmidt in der Eifel, wo sie in einem Haus mit dem stellvertretenden Geschäftsführer der NSDAP-Ortsgruppe Rudolf Pfeifer wohnte, der ihnen aber wohlgesonnen war und sie schützte. Nachdem die Talsperre fertiggestellt war, wechselte Johannes Kremer als Bauführer auf eine Krankenhausbaustelle in Nörvenich. Dort wurde er von einem Vermessungstechniker der Sabotage bezichtigt. Zudem drängte man ihn, sich von seiner Frau und seinen Kindern zu trennen. Die Kremers hatten jedoch Glück im Unglück (und es sollte nicht das letzte Mal sein): Kurz bevor der Prozess gegen ihn in Düren beginnen sollte, wurde das Gerichtsgebäude von einer Bombe getroffen. Die Kremers tauchten im Herbst 1944 in einer selbstgebauten Hütte in der Eifel unter, wo sie die nächsten vier Wochen im Verborgenen lebten. Als sie keine Lebensmittel mehr hatten und Johannes Kremer krank wurde, half Rudolf Pfeifer erneut. Er stellte ihnen einen Fahrbefehl aus, der es ihnen erlaubte, ihren Wohnort ganz offiziell zu wechseln. Sie kamen in einer Villa mit Gärtnerhaus in einem Wald bei Nörvenich unter. Unglücklicherweise sollte aber die Kreisleitung ausgerechnet in diese Villa verlegt werden. Doch erneut hatten die Kremers Glück: Die Vorhut der Kreisleitung bildete Willi Jansen, der Leiter der Arbeitsfront, der mit Johannes' Vater seit der Schulzeit eng befreundet war. Er forderte sie auf, schnell zu gehen, bevor der Rest der Kreisleitung in der Villa eintraf. Die Kremers schlugen sich nach Bergisch-Born durch, wo Johannes Kremer eine Anstellung bei seiner alten Firma fand. Doch der Vermessungstechniker, der ihn einige Zeit zuvor schon angezeigt hatte, entdeckte

ihn und denunzierte ihn in einem Brief an die Gestapo, den er bei der Bauleitung abgab, den diese aber zum Glück für die Kremers nicht weiterleitete. Kurz darauf kam ihnen erneut der Zufall zu Hilfe: Ein amerikanischer Bomber warf zwar einen leeren Treibstofftank unmittelbar neben den Kremers ab, doch explodierte dieser nicht. Nachdem Bergisch-Born von den Amerikanern besetzt worden war, zogen die Kremers zurück nach Hochneukirch, wo am 24. März 1945 ihr fünftes Kind Dieter (*1945) zur Welt kam. Doch die Freude der Kremers über das Ende der NS-Diktatur und ein neues, freies Leben währte nicht lange: Am 9. Dezember 1952 starb Johannes Kremer mit gerade einmal 54 Jahren. Seine Frau überlebte ihn um mehr als vier Jahrzehnte und starb am 1. November 1996 einen Monat nach ihrem 91. Geburtstag in Bremerhaven.¹³



Karolina Kremer mit ihren Söhnen Helmut (links) und Hans (rechts) in der Eifel © Sammlung Susanne Jansen / Rüdiger Röttger

Karolinas jüngere Schwester **Grete Falkenstein** (*1912) absolvierte nach der Schule eine kaufmännische Lehre und arbeitete zunächst als Einkäuferin und

¹³ Vgl. Röttger, S. 116f, 127-132; Rheinische Geschichte, Art. Über Rudolf Pfeifer: <https://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Projekte/Widerstandskarte/rudolf-p.-warnte-und-setzte-sich-fuer-die-familie-kremer-ein/DE-2086/lido/dc00018761>, 16. 11.2023

Lageristin bei der Firma Erwege in Düren. Nachdem sie 1933 ihre Stelle aufgrund ihrer jüdischen Herkunft verloren hatte, war sie als Hausmädchen in Bergheim, als Verkäuferin in Gladbach und zuletzt als Hausangestellte in Bielefeld tätig. Mitte Juni 1939 gelang es ihr, nach England auszuwandern, wo sie in der ersten Zeit 30 Schilling im Monat als Dienstmädchen und als Aushilfe auf einer Katzenfarm verdiente. Im September 1940 zog sie nach London, wo sie verschiedene Stellen als Haushaltshilfe annahm und Alfred Kahn heiratete. Am 1. April 1944 kam ihr Sohn David Albert zur Welt. Später gelang es ihr und ihrer Familie nach Amerika auszuwandern, wo sie zunächst in Milwaukee, dann in San Diego und schließlich in Nordkalifornien lebte.¹⁴ Gretes Zwillingsbruder **Hans Falkenstein** (1912-83) war als hervorragender Fußballer in Hochneukirch bekannt und äußerst beliebt. Doch musste er zu Beginn der NS-Zeit aufgrund seiner jüdischen Herkunft den VfB Hochneukirch verlassen und um 1934 in den jüdischen Sportklub Maccabi in Mönchengladbach wechseln, wo er immerhin weiter Fußball spielen konnte. Als Mitglied der Auswahlmannschaft des Maccabi-Teams Deutschland konnte er mehrfach ins Ausland reisen. Als er an einem Turnier in Palästina teilnahm, wäre er gerne dortgeblieben, doch hatte die britische Mandatsverwaltung ihm seinen Pass abgenommen, so dass er wieder nach Deutschland zurückkehren musste. Bis 1937 arbeitete er in der Zigarrenfabrik seines Vaters und seines Onkels. Danach fand er vom Oktober 1937 bis zum November 1938 eine Anstellung als Lagerist in Bielefeld. Einen Tag vor der Pogromnacht 1938 trat er seine neue Stelle in einem Kölner Kaufhaus an. Am Tag des Novemberpogroms war er auf der Fahrt zu seiner Verlobten **Erna Levy** (1910-96) in Siegburg, wurde dort aber von einem Bekannten vor den Ausschreitungen gewarnt, so dass er umgehend wieder zurückfuhr und sich ein bis zwei Tage versteckte, ehe er zu seinen Eltern ging. Am 28. November 1938 heiratete er Erna Levy in deren Geburts- und Wohnort Siegburg. Für die frisch Vermählten war es klar, dass sie nicht länger in Deutschland bleiben konnten und wollten. Anfang 1939 wanderte Erna Falkenstein nach Amerika aus und regelte dort die notwendigen Formalitäten für den Nachzug ihres Mannes, der ihr noch im selben Jahr in die USA folgen konnte. In Amerika arbeitete Hans Falkenstein zusam-

¹⁴ Röttger, S. 135f.

men mit seinem Cousin Fritz Falkenstein als Angestellter in einem Kaufhaus. Er starb 1983 mit 71 Jahren. Seine Frau überlebte ihn um 13 Jahre und starb am 19. März 1996 in Passaic (New Jersey) im Alter von 85 Jahren.¹⁵



Erna und Hans Falkenstein kurze Zeit vor ihrer Auswanderung © Sammlung Susanne Jansen / Rüdiger Röttger

¹⁵ Vgl. Röttger, S. 137f, Geni.com, Art. Hans Falkenstein: <https://www.geni.com/people/Hans-Falkenstein/600000011098909247>, 16.11.2023



Hermann und Henriette Falkenstein, vermutlich Wilhelmina Falkenstein, vermutlich Erich und Victor Mozes (Ehemann und Sohn von Leonore Falkenstein), Hedwig und Gustav Falkenstein (2. Reihe v.l.n.r.); N.N., Berta und Kurt Falkenstein (1. Reihe v.l.n.r.) © Sammlung Jennifer Goldfinger / Rüdiger Röttger

Leos Bruder **Hermann Falkenstein** (1883-1959) leistete von 1903 bis 1905 seinen Militärdienst beim 4. Bataillon des Cleverschen Feld Artillerie Regiments Nr. 43 in Wesel ab. 1928 beteiligte er sich an dem Kaufhauskonzern Küchel-Rottmann im westfälischen Ahlen, der 1931 gerade noch einmal den drohenden Konkurs abwenden konnte. 1921 heiratete er in Ahlen **Frieda (Friedel) Windmüller** (1892-1950)¹⁶, die jüngste Tochter des Textilkaufmanns Samson Windmüller (1852-1926) und dessen Frau Sara (1856-1925), deren Textilgeschäft in der Weststraße 31 in Ahlen er nach der Hochzeit als Geschäftsführer leitete. Am 23. November 1925 wurde ihnen die Tochter Liesel geschenkt. Unter dem Druck des NS-Regimes musste Hermann Falkenstein sein Textilgeschäft schließen, seine Wohnung aufgeben und mit seiner Familie zur Untermiete in die Beckumer Straße ziehen. Am 28. Oktober 1938

¹⁶ Frieda besaß noch sechs weitere Geschwister: Jenny (1884-1942), Ludwig (1884-67), Clara (verh. David) (1885-1943), Lina (1887-93), Betty (verh. Nathan) (1888-1942) und Salomon (1890-1953), von denen Clara am 18. März 1943 im Ghetto Theresienstadt und Betty im September 1942 im Vernichtungslager Chelмно (Kulmhof) den Tod fanden.

verließ er mit seiner Frau und seiner Tochter wenige Tage vor dem Novemberpogrom Ahlen und wanderte mit ihnen nach Palästina aus, das sie zehn Tage später erreichten.

In einem Brief beschrieb er die bedrückende Situation in der neuen Heimat: „Das hört sich alles schön an, das Verdienst ist hier aber furchtbar schwer. Wenn man auf Außenarbeit geht, bekommt man pro Tag 20 Piaster, 3,5 Mark [...] In einer Holzhütte, die mit Wellblech beschlagen ist, haben wir zwei Zimmer gemietet und behelfen uns mit geliehenen Möbeln. Wir haben die Nachricht bekommen, dass unser Umzugsgut am 18. April von Rotterdam abgegangen ist, und es wird hoffentlich in 8-10 Tagen ankommen. Es ist jetzt genau seit ½ Jahr verpackt worden.“¹⁷ In den ersten Jahren in Palästina musste Hermann Falkenberg den Lebensunterhalt für sich und seine Familie als Gepäckträger verdienen. Seine Frau starb am 4. August 1950 mit 58 Jahren in Nahariya in Nord-Israel. Im März 1951 heiratete Hermann Falkenstein die ebenfalls verwitwete Ärztin **Bertha Bacharach** (1898-1977). Er starb am 11 August 1959 in Haifa mit 75 Jahren. Seine zweite Frau überlebte ihn um 18 Jahre und starb 19. August 1977 im Alter von 78 Jahren.¹⁸

Hermanns Bruder **Dagobert Falkenstein** (1877-1939) gab 1906 der aus Garzweiler stammenden **Paula (Pauline) Levy** (1879-1941), der Tochter von Bernhard Levy und Maria Anna Löwenthal, in deren Geburtsort das Ja-Wort. Aus ihrer Ehe gingen die beiden Kinder Erna Johanna (1907-42) und Fritz (1912-93) hervor. Die Schrecken der Pogromnacht musste er noch miterleben, doch starb er nur wenige Monate später am 23. Juli 1939 mit 61 Jahren. Seine Frau Pauline Levy (1879-1941) wurde am 11. Dezember 1941 in das Ghetto Riga deportiert, wo sie ermordet wurde.

Auch ihre Tochter **Erna Johanna** (1907-42) wurde mit ihrer Familie Opfer der Shoah. 1935 hatte sie den aus Mönchengladbach stammenden Kaufmann **Alex Levi** (1910-42) geheiratet, der am Manufakturwarengeschäft seiner Eltern in Mönchengladbach beteiligt war. Am 24. Dezember 1936 wurde ihnen der einzige Sohn Joachim (1936-42) geschenkt. Im April 1939 musste die

¹⁷ Spelthahn, Heinz; Giesen, Peter; Wolf, Michael: Ausgegrenzt, ausgeliefert, ausgelöscht, überlebt? Jüdische Schicksale in Jüchen zwischen Spenrath und Damm. Geschichte der Gemeinde Jüchen, Bd. 4, Jüchen 1998, S. 72; Röttger, S. 141f.

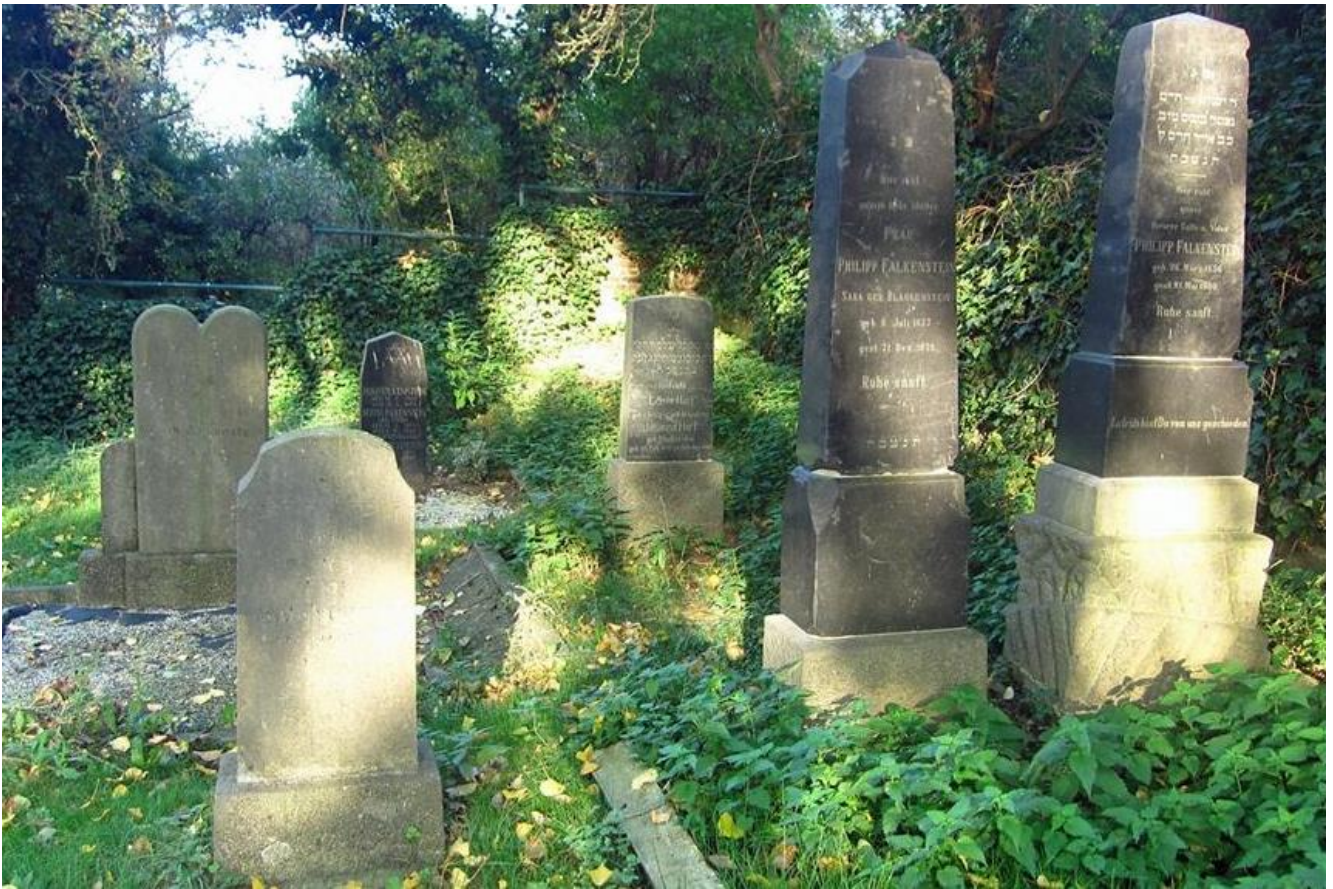
¹⁸ Vgl. Geni.com, Art. Samson Windmüller: <https://www.geni.com/people/Samson-Windmüller-124-538/6000000001910231879>, 21.8.2023; Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 71f

Familie ihre Wohnung verlassen und in eine Sammelunterkunft in der Waldhausener Straße ziehen. Am 22. April 1942 wurden sie von Düsseldorf in das Sammellager Izbica deportiert, wo sie dem Gedenkbuch des Bundesarchivs nach ermordet wurden. Wahrscheinlich dürften sie aber nicht dort, sondern eher in einem der benachbarten Vernichtungslager den Tod gefunden haben.¹⁹

Ernas jüngerer Bruder **Fritz Hermann Falkenstein** (1912-93) absolvierte nach der Schulzeit vermutlich eine kaufmännische Lehre und arbeitete zunächst in dem Modegeschäft S. Bellerstein in Mönchengladbach und danach bis zur Schließung der Fabrik in der väterlichen Zigarrenfabrik. Am 4. August 1938 schloss er mit **Martha Bermann** (1914-2015) in Wittlich an der Mosel die Ehe. Marthas Eltern Leo (Leon) Bermann (1882-1943) und Franziska Kallmann (1886-1942) betrieben in Osann bei Wittlich ein Gemischtwarengeschäft. Sie flohen vor der NS-Diktatur am 16. Dezember 1938 mit ihrer jüngsten Tochter Alma (1918-42) in die Niederlande, wo sie in Amersfoort lebten. Franziska Bermann starb dort am 7. Februar 1942 mit 55 Jahren. Ihr Mann und ihre Tochter Alma wurden verhaftet und über das Sammellager Westerbork 1942 (Alma) und 1943 (Leo) in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert, wo Alma am 30. September 1942 und ihr Vater am 12. Februar 1943 ermordet wurden. Martha und Fritz Falkenstein blieb dieses Schicksal erspart: Fritz Falkenstein wurde in der Pogromnacht 1938 verhaftet und in sog. „Schutzhaft“ genommen. Nachdem er drei Wochen später entlassen worden war, beantragte er am 16. Dezember 1938 die Ausreise. Im Januar 1939 flohen die Falkensteins nach Echternach in Luxemburg. Von dort aus fuhr Fritz Falkenstein mehrfach zum amerikanischen Konsulat nach Stuttgart, um die Auswanderung nach Amerika zu regeln. Anfang Februar 1940 gingen sie nach Rotterdam, wo sie wenige Tage später am 7. Februar 1940 das Passagierschiff „SS Volendam“ bestiegen, das sie nach New York brachte, wo Fritz Falkenstein am 3. Januar 1993 mit 80 Jahren starb. Seine Frau Martha überlebte ihn um 22 Jahre und starb am 28. Februar 2015 hochbetagt im Alter von 100

¹⁹ Vgl. Geni.com, Art. Dagobert Falkenstein: <https://www.geni.com/people/Dagobert-Falkenstein/6000000004109914033>, 16.11.2023; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 16.11.2023; Röttger, S. 117f, 138-140

Jahren ebenfalls in New York. Aus ihrer Ehe ging der einzige Sohn David Falkenstein hervor, der später mit seiner Frau vier Kinder hatte.²⁰



Die Grabsteine von Philipp Falkenstein (1836-1900) und seiner Frau Sara Blankenstein (1837-1929) (rechts) auf dem jüdischen Friedhof am Stromberg in Jüchen-Hochneukirch, 2013 © Foto: Franz-Josef Knöchel / CC-BY-SA 3.0

Isaak Falkensteins Bruder, der Zigarrenfabrikant **Philipp Falkenstein** (1836-1900), gründete mit seiner Frau, der Krefelderin **Sara Blankenstein** (1837-1929), die er im Mai 1869 in ihrem Geburtsort geheiratet hatte, eine Familie mit sechs Kindern: Hugo (1869-1923), Selma (verh. Krako) (1872-1964), Hedwig (1874-76), die am 2. Januar 1876 im 2. Lebensjahr starb, Max (1877-1951), Emilie (verh. Arronge) (1880-1942) und Harry (1883-90), der bereits am 5. Mai 1890 mit sechs Jahren starb. Die ersten beiden Kinder wurden noch in Krefeld geboren, wo die Falkensteins zunächst lebten, die restlichen bereits

²⁰ Vgl. Joods Monument, Art. Leo, Franziska, Alma Bermann: <https://www.joodsmonument.nl/nl/page/216274/leo-bermann>; <https://www.joodsmonument.nl/nl/page/216272/franziska-bermann-kallmann>; <https://www.joodsmonument.nl/nl/page/216273/alma-bermann>, 16.11.2023; Röttger, S. 138-141; Alemannia Judaica, Art. Osann Synagoge: https://www.alemannia-judaica.de/osann_synagoge.htm, 16.11.2023.

in Hochneukirch, wohin sie nach der Geburt des zweiten Kindes gezogen waren. Zusammen mit seinen Brüdern Salomon (1841-1912) und Isaac (1844-1933) engagierte er sich in Hochneukirch für den Bau einer eigenen Synagoge, die 1902 (allerdings erst nach seinem Tod) eingeweiht wurde. Philip Falkenstein starb am 21. Mai 1900 zwei Monate nach seinem 64. Geburtstag. Seine Frau überlebte ihn um fast drei Jahrzehnte und starb am 31. Dezember 1929 hochbetagt mit 92 Jahren in Köln.²¹

Emilie Falkenstein (1880-1942) heiratete am 6. Januar 1904 in Hochneukirch den Mönchengladbacher Kaufmann **Bernhard Arronge** (1875-1919), der in Mönchengladbach das „Central-Möbelhaus Bernhard Arronge“ in der Lüpertzender Straße 121 betrieb, das 1910 von seinem Schwager Salomon (Levy) Krako (1871-1942) übernommen wurde. Danach zogen die Arronges nach Krefeld und Düsseldorf. Aus ihrer Ehe gingen die beiden Töchter Alice und Hilde hervor. Im Ersten Weltkrieg wurde Bernhard Arronge schwer verwundet. 1919 erlag er den Folgen dieser Verletzung. Seine Witwe übersiedelte mit ihren beiden Töchtern nach Köln, wo sie zwei Möbelgeschäfte leitete und damit den Lebensunterhalt für sich und ihre beiden kleinen Kinder bestritt. Am 22. Oktober 1941 wurde sie in das Ghetto Litzmannstadt (Lodz) deportiert, von wo aus sie am 4. Mai 1942 in das Vernichtungslager Kulmhof (Chelmno) verschleppt und dort ermordet wurde. Sie wurde 61 Jahre alt. Das Schicksal ihrer beiden Töchter ist bis jetzt noch nicht geklärt. Das Gedenkbuch des Bundesarchivs erwähnt lediglich, dass auch Hilde Arronge im Oktober 1941 in das Ghetto Lodz verschleppt wurde, weiß aber nichts darüber zu berichten, was aus ihr geworden ist.²²

Emilies Bruder **Hugo Falkenstein** (1869-1923) war wie sein Vater Zigarrenfabrikant und lebte mit seiner aus Essen-Steele stammenden Frau **Bertha Stern** (1872-1942) in der Bahnhofstraße 68 in Hochneukirch. Er starb bereits 1923. Seine Frau Bertha lebte ab 1934 mit ihrem Sohn Walter allein in Hochneukirch. Sie wollte nicht ins Ausland fliehen, weil sie glaubte, dass man ihr wegen ihres Alters nichts antun werde. Diese Einschätzung sollte sich als trügerisch herausstellen. Am 25. Juli 1942 wurde sie von Düsseldorf in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie wenige Monate später am 8. Dezem-

²¹ Vgl. Röttger, S. 64-67.

²² Vgl. Familienbuch Euregio; Röttger, S. 64,67

ber 1942 mit 70 Jahren starb.²³ Aus ihrer Ehe gingen die sechs Kinder Walther (1899-1969), Herbert (1903 - um 1977), Philipp (1906-81), Klaus (1908 - ca. 1955), Anneliese (verh. Arundale und Erlich) (*1910) und Hertha hervor.

Walther Falkenstein (1899-1969) wurde wie seine Eltern deportiert, überlebte aber verschiedene Konzentrationslager. Nach der Volksschule in Hochneukirch machte er eine kaufmännische Lehre bei „Cohn und Frank“ im benachbarten Mönchengladbach. Trotz seiner Jugend nahm er am Ersten Weltkrieg als Soldat aktiv teil. Danach verdiente er seinen Lebensunterhalt als kaufmännischer Angestellter, u. a. von 1925 bis 1933 im Strumpf- und Trikotagenhaus H. Müller in Mönchengladbach. Zudem arbeitete er auch im Möbelgeschäft seiner Tante Selma Krako (geb. Falkenstein) (1872-1964). Bereits zu Beginn der NS-Zeit war er dem Terror und der Verfolgung des Regimes ausgesetzt: Am 15. Juni 1933 wurde er in Mönchengladbach in sog. „Schutzhaft“ genommen. Die ersten drei Monate seiner Haft verbrachte er im dortigen Gerichtsgefängnis, am 15. September 1933 wurde er dann in das Gefängnis Willich-Anrath verlegt, von dort am 20. Oktober 1933 in das KZ Lichtenburg verschleppt und am 15. Februar 1934 schließlich in das KZ Esterwegen in Friesland gebracht, das er am 15. Mai 1934 wieder verlassen konnte. Nach seiner Entlassung zog er zu seiner Mutter nach Hochkirch. Am 10. Dezember 1941 wurde er in das Ghetto Riga deportiert, von wo aus er in das Konzentrationslager Stutthof verschleppt wurde und wie in Riga schwerste Zwangsarbeit leisten musste. Nach seiner Befreiung durch die sowjetische Armee am 15. April 1945 lebte er zunächst bis zum 10. Oktober 1945 in Königsberg, wanderte danach aber irgendwann nach Amerika aus, wo er von 1952-57 in Omaha (Nebraska) lebte und seinen Lebensunterhalt als Aushilfe in Restaurants verdiente. Mit 58 Jahren kehrte er in seinen Geburtsort Hochneukirch zurück, wo er bis kurz vor seinem Tod lebte. Am 11. August 1969 starb er mit 70 Jahren in Düren und fand seine letzte Ruhe auf dem jüdischen Friedhof in Hochneukirch in unmittelbarer Nähe zum Grab seines Vaters.²⁴

²³ Vgl. ebd.

²⁴ Vgl. Röttger, S. 67f; Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 82; Stolpersteine WDR, Art. Walther Falkenstein: <https://stolpersteine.wdr.de/web/de/stolperstein/3852>, 21.8.2023.

Sein Bruder **Philipp Falkenstein** (1906-81) arbeitete in den Jahren 1923 bis 1928 in der Gemeindeverwaltung des benachbarten Wanlo, ehe er 1929 nach Frankfurt am Main zog, wo er für die jüdische Gemeinde tätig war und nach einer Fortbildung im Steueramt der Gemeinde arbeitete. Darüber hinaus engagierte er sich in der Jugendfortbildung und im Synagogenchor. Mitte Mai 1938 gab er der aus Bornich (St. Goar) stammenden **Margot Gutenberg** (*1917) in der Mainmetropole das Ja-Wort. In der Pogromnacht 1938 wurde er verhaftet und in das KZ Buchenwald verschleppt, wo er sieben Wochen lang gefangen gehalten wurde. Nach seiner Entlassung musste er sich täglich auf dem Polizeirevier in Frankfurt melden. Für ihn und seine Frau war klar, dass sie nicht länger in Deutschland bleiben konnten und wollten. Am 9. Januar 1941 floh die hochschwangere Margot Falkenstein nach England. Bereits einen Monat nach ihrer Ankunft entband sie am 18. Februar 1940 ihre Tochter Elaine. Ihr Mann folgte ihr wenig später am 1. April 1939 nach. Im folgenden Jahr emigrierten die Falkensteins nach Amerika, wo sie ihren Familiennamen in Falken abänderten. Philip Falken starb am 27. Juni 1981 in Council Bluffs (Iowa) drei Monate nach seinem 75. Geburtstag.

Sein Bruder **Klaus Falkenstein** (1908 - ca. 1955), der seinen Lebensunterhalt als Reisender im Textilwarenhandel verdiente und 1936 in Calw, später dann bei seinem Bruder Philip in Frankfurt am Main lebte, wurde zusammen mit diesem in der Pogromnacht 1938 verhaftet und am 30. November 1938 in das KZ Buchenwald verschleppt, aus dem er am 18. Januar 1939 nach eineinhalb Monaten wieder entlassen wurde. Nach seiner Entlassung wanderte er nach Amerika aus, wo er in den fünfziger Jahren starb.²⁵

Seine am 17. Oktober 1910 geborene Schwester **Anneliese Falkenstein** war bereits 1936 nach London emigriert, wo sie Ron Arundale und nach dessen Tod einen Herrn Erlich heiratete. Sie starb in den 80er-Jahren in der britischen Hauptstadt.²⁶

Auch ihrem Bruder **Herbert Falkenstein** gelang die rettende Flucht ins Ausland. Er lebte nach dem Zweiten Weltkrieg im kolumbianischen Bogota, wo er eine Installationsfirma betrieb und um 1977 starb.²⁷

²⁵ Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 75; Röttger, S. 69

²⁶ Vgl. Röttger, S. 69f

²⁷ Vgl. Röttger, S. 68

Seine Tante **Selma Falkenstein** (verh. Krako) (1872-1964) gründete mit dem aus Hochneukirch stammenden Kaufmann **Salomon Krako** (1871-1942) eine Familie. 1902 wurde den Eheleuten der einzige Sohn Richard (1902-73) geschenkt. Um ca. 1910 verließen die Falkensteins Hochneukirch und zogen ins benachbarte Mönchengladbach, wo sie ein Möbelgeschäft betrieben. **Richard Krako** arbeitete zunächst als Prokurist in der Firma seiner Eltern, ehe er es 1933 ganz übernahm. Unter dem Druck des NS-Regimes sah er sich nur drei Jahre später gezwungen, das Geschäft zu verkaufen. Im April 1938 floh er nach Amsterdam, wo er die aus Mönchengladbach stammende **Hilde Rosen** (*1913) heiratete. Gemeinsam emigrierten sie im August 1939 nach Bolivien. Dort gelang es Richard, seine Eltern nachkommen zu lassen. Jedoch starb sein Vater bereits am 17. September 1942 in La Paz mit 71 Jahren. Seine Mutter und er wanderten später in die USA aus, wo Selma 1964 und Richard 1973 starben. Das Todesdatum Hilde Krakos ist leider nicht bekannt.²⁸

Ihr Bruder **Max Falkenstein** (1877-1951) gründete mit der Kölnerin **Elisabeth Albert** (1882-1945) eine Familie, die aus den drei Kindern Philipp Alfons (1908-60), Gerda (*1912) und Johanna Inge (1927-2008) bestand. Während ihr Sohn noch in Hochneukirch zur Welt kam, wurden die beiden Töchter bereits in Wuppertal-Barmen geboren, wohin die Familie 1909 übersiedelte. In Wuppertal betrieben die Falkensteins ein Geschäft, in dem sie neben Möbel und Herden auch Manufaktur- und Konfektionswaren verkauften. Ende November 1939 konnten sie mit ihrer jüngsten Tochter ins rettende Ausland fliehen. Anschaulich berichtet **Johanna Inge Falkenstein** über die letzten Jahre in Wuppertal und die Flucht: „Wir wohnten bis etwa 1935 oder 1936 in Wuppertal Barmen, Berliner Str. 57. Das Möbelgeschäft meines Vaters war im gleichen Haus. Die Geschäftsräume waren im Parterre und im 1. Stock. Die Wohnräume waren im 2. Stock und die Schlafräume im 3. Stock. Meine Eltern beschäftigten damals ein Kindermädchen für mich und eine Hausangestellte, die beide in der Mansarde wohnten. [...] Nach dem Boykott 1933 begann das Geschäft schon sehr zurückzugehen, und viele unserer Kunden hörten einfach auf, ihre Schulden zu bezahlen. [...] Mein Vater verlegte das Geschäft in die Uferstr. 10, wo er es in sehr kleinem Maße bis Ende 1937 oder Anfang 1938

²⁸ Vgl. Röttger, S. 70

führte. Unsere Wohnung wurde auch in die Uferstr. verlegt, und da das Geschäft schon kaum mehr etwas einbrachte, nahm meine Mutter schon in der Uferstr. Pensionäre auf. Nach der zwangsweisen Auflösung unseres Geschäftes zogen wir, d. h. meine Mutter und ich, in eine 11-Zimmerwohnung in der Straße der alten Garde 57. Wir bewohnten nur drei der Zimmer, und die restlichen wurden möbliert mit voller Pension vermietet. Im Jahre 1938 registrierten wir uns beim amerikanischen Konsulat in Stuttgart, um unsere Auswanderung in die USA zu betreiben. Da die Aussichten, nach USA zu kommen, hoffnungslos waren und wir Deutschland so schnell wie möglich verlassen mußten, ergriffen meine Eltern für uns die einzige und letzte Auswanderungsmöglichkeit, nämlich nach Bolivien. [...] Unser Auswanderungsgut, welches durch [die Spedition] M. G. in Hamburg [...] nach Holland geschickt wurde, ging in Holland verloren. [...] Wir selbst hatten nur einige Koffer, die unser Reisegepäck enthielten. [...] Am 29. November 1939 verließen wir Barmen und fuhren mit der Eisenbahn nach Genua, Italien. Eine Nacht wohnten wir in einem Hotel in Genua, und am 2. Dezember 1939 verließen wir Genua auf dem italienischen Schiff `Augustus´ mit 30,- RM in der Tasche. Wir reisten 3. Klasse bis nach Arica, Chile, wo wir am 26. Dezember ankamen. Wir blieben eine Nacht im Hotel `Arica´ und fuhren am nächsten Tag per Schlafwagen nach La Paz, Bolivien, wo wir am 29. Dezember ankamen.“²⁹

In Bolivien besuchte Johanna Inge Falkenstein zunächst noch die Schule, war aber bereits im Oktober 1940 gezwungen, diese wieder verlassen, weil sie zum Verdienst der Familie beitragen und arbeiten gehen musste. Ihr zuckerkranker Vater war gesundheitlich angeschlagen und vertrug das Klima nicht, so dass er arbeitsunfähig war. Ihre Mutter versuchte, durch Backwaren, die sie selbst herstellte, etwas Geld zu verdienen, was aber letztlich nicht ausreichte. Finanzielle Unterstützung fanden die Falkensteins im jüdischen Hilfsverein in La Paz. Elisabeth Falkenstein starb bereits am 13. Mai 1945 mit 62 Jahren. Selbst für ihre Beerdigung hatten die Falkensteins nicht genügend Geld. Max Falkenstein überlebte seine Frau gerade einmal um sechs Jahre und starb am 6. August 1951 wenige Tage vor seinem 74. Geburtstag in La Paz.³⁰

²⁹ Zitiert nach Röttger, S. 71f

³⁰ Vgl. Röttger, S. 70-72

Seinen beiden ältesten Kindern Philipp Alfons (1908-60) und Gerda (*1912) gelang die rettende Flucht in die USA. **Philipp Alfons Falkenstein** besuchte nach der Volksschule in seinem Geburtsort Wuppertal-Barmen ab 1918 das dortige Städtische Gymnasium, an dem er im Februar 1927 sein Abitur machte. Danach studierte er in Bonn und Köln Medizin. Ende Februar 1933 legte er das Staatsexamen erfolgreich ab. Als er am 1. April 1933 wie vereinbart sein Medizinalpraktikantenjahr (MPJ) an den Städtischen Krankenanstalten in Wuppertal-Barmen antreten wollte, wurde ihm dies wegen seiner jüdischen Herkunft verweigert. Und so sah er sich gezwungen, an das jüdische Krankenhaus in Hamburg zu gehen, wo er vom November 1934 bis Oktober 1935 sein MPJ absolvieren konnte. Sein Doktorexamen hatte er bereits im März 1935 bestanden. Doch verweigerte man ihm als Juden danach die Approbation, so dass er nicht als Arzt tätig sein konnte. Zusammen mit seiner Frau **Liesel Gumpertz** (1909-2002), die am 7. August 1909 in Köln als Tochter des Buchbinders Leopold Gumpertz (1879-1957) und dessen erster Frau Paula Bornheim geboren worden war, und seinem verwitweten Schwiegervater wanderte er im Februar von Hamburg mit der „SS Manhattan“ nach New York aus, das sie am 17. Februar 1938 erreichten. Gleich nach seiner Ankunft beantragte er, zum medizinischen Examen in Ohio zugelassen zu werden, doch wurde dies mit dem Hinweis abgelehnt, dass er in Deutschland keine Approbation erhalten habe. Und so leistete er ein Jahr lang am Michael Resse Hospital in Chicago, wo er mit seiner Frau und seinem Schwiegervater wohnte, unbezahlte Arbeit, ehe er im April 1939 in Illinois das State Board Examen ablegen konnte. Da ihm das Geld fehlte, sich als Arzt mit einer eigenen Praxis niederzulassen, nahm er im Mai 1939 am Mount Sinai Hospital in Chicago eine Stelle an der dortigen pathologischen Abteilung an. Auch ein erneuter Antrag auf Anerkennung als Arzt wurde 1942 abgelehnt. Im September 1942 wechselte er mit einer Assistentenstelle an die pathologische Abteilung des St. Vincents Hospitals in Toledo (Ohio), wo er bis Juli 1945 blieb. 1944 bestand er das Fachexamen. Doch erst nachdem ihm im August 1947 endlich eine deutsche Approbationsurkunde ausgestellt worden war, erhielt er in Ohio die Erlaubnis, als Arzt zu praktizieren. Er starb am 19. Januar 1960 in Salem (Ohio) mit gerade einmal 51 Jahren drei Jahre nach seinem Schwieger-

vater, der im Mai 1943 eine zweite Ehe mit der verwitweten Erna Lilienthal (1894-1971) eingegangen war und am 24. Mai 1957 in Salem gestorben war. Liesel Falkenstein überlebte ihren Mann um 42 Jahre und starb am 24. November 2002 hochbetagt mit 93 Jahren. ³¹

Philipp Alfons' Schwester **Gerda Falkenstein** war es im Winter 1937/38 ebenfalls gelungen, in die USA zu emigrieren. Über ihren Lebensweg ist leider bisher nichts bekannt. Ihre Schwester **Inge Falkenstein** gründete in Amerika mit **Fred B. Cohn** eine Familie, die aus den drei Kindern Max Louis, Ruth (verh. Avrahami) und Leah (verh. Wander) bestand. Sie starb nach ihrem Mann am 20. April 2008. ³²



Hedwig und Joseph Maarsen, Salomon und Bertha Falkenstein, Wilhelmina, Henriette und Hermann Falkenstein (stehend v.l.n.r.), um 1907 © Sammlung Marcel und Reinhold Simon / Rüdiger Röttger

³¹ Vgl. Familienbuch Euregio; Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 77-79; Find a grave, Art. Leopold Gumpertz: <https://de.findagrave.com/memorial/201726778/leopold-gumpertz>, 12.8.2023; Legacy, Nachruf Inge Cohn: <https://www.legacy.com/us/obituaries/baltimoresun/name/inge-cohn-obituary?id=7504397>, 12.8.2023; Röttger, S. 71.

³² Vgl. Familienbuch Euregio; Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 77-79; Find a grave, Art. Leopold Gumpertz: <https://de.findagrave.com/memorial/201726778/leopold-gumpertz>, 12.8.2023; Legacy, Nachruf Inge Cohn: <https://www.legacy.com/us/obituaries/baltimoresun/name/inge-cohn-obituary?id=7504397>, 12.8.2023.



Hochneukirch, Luftaufnahme von Süden, 2017 © Maximilian Schönherr, Hochneukirch Luftaufnahme 2017, CC BY-SA 4.0

Gottlieb Falkensteins, der Mazzenbäcker Sohn **Salomon Falkenstein** (1841-1912), heiratete am 30. April 1874 – wie bereits eingangs gesehen – **Bertha Levy** (1852-1915), die am 29. September 1852 in Otzenrath (seit 1975 einem Stadtteil von Jüchen) zur Welt gekommen war. Er starb am 5. April 1912 im Alter von 70 Jahren und fand seine letzte Ruhe auf dem jüdischen Friedhof von Jüchen-Hochneukirch. Seine Frau überlebte ihn um drei Jahre und starb am 4. Juli 1915 wenige Tage nach ihrem 63. Geburtstag. Aus ihrer Ehe waren elf Kinder hervorgegangen, von denen aber zwei bereits sehr früh starben und eines als Totgeburt zur Welt kam: Victor (1875-1944), Gustav (1876-1923), Leonore (1878-1981), Pauline (1880-84); Joseph (1881-1944), Hermann (1883-1943), Hedwig (1885-1985), Wilhelmina (1888-1982), Moritz (1889-90), Carl (1891-1951) sowie ein totgeborenes Kind (*1899).³³

Hedwig Falkenstein verließ Deutschland schon lange vor der NS-Zeit und wanderte in die Niederlande aus. Am 26. Januar 1921 ging sie in Rotterdam mit **Joseph Salomon Maarssen** (1886-1956) die Ehe ein, der am 8. April 1886 als Sohn von Salomon Maarssen (*1852) und Isaaca de Roode (1852-1916) in Rotterdam geboren worden war. Aus ihrer Ehe ging im Januar 1924 der einzige Sohn Gustav hervor, der aber bereits am 6. April 1924 starb. Die Maarssens überlebten die NS-Zeit im Untergrund. Joseph Maarssen starb am 25. Dezember 1956 mit 70 Jahren in seiner Geburtsstadt. Seine Frau überlebte

³³ Vgl. Familienbuch Euregio; Geni.com: <https://www.geni.com/people/Salomon-Schlomo-Falkenstein/6000000004360376347>, 12.7.2023; Hohenems Genealogie (Art. Salomon (Schlomo) Chajim Falkenstein/Bertha (Brandche) Levy: <https://www.hohenemsgenealogie.at/gen/familygroup.php?familyID=F2883&tree=Hohenems>, 10.8.2023; Röttger, S. 74-77.

ihn um 19 Jahre und starb am 17. Mai 1985 in Rotterdam fünf Monate vor ihrem 100. Geburtstag.³⁴



Joseph, Karl, Gustav und Victor Falkenstein als Soldaten im Ersten Weltkrieg, fotografiert von ihrem Bruder Hermann Falkenstein © Sammlung Ilse Rübsteck / Rüdiger Röttger

Ihr Bruder **Victor Falkenstein** (1875-1944) nahm wie einige seiner Brüder als Soldat am Ersten Weltkrieg teil. Mit seinem Bruder Joseph Falkenstein (1881-1944) führte er nach dem Tod des Vaters die Zigarrenfabrik unter dem Namen „Gebrüder Falkenstein“ weiter. Zusammen mit ihm, seinen Cousins Leo (1874-1943) und Dagobert (1877-1939) sowie seinem Neffen Kurt Falkenstein (1903-45) gehörte er 1908 zu den Gründungsmitgliedern des VfB Hochneukirch, die in ihrem Heimatort nach dem Vorbild der Nachbarstädte Mönchengladbach und Rheydt einen eigenen Fußballverein ins Leben riefen. Sie bewiesen damit Mut und Weitsicht gleichermaßen. Denn damals war Fußball in der Öffentlichkeit noch sehr umstritten und mit Vorurteilen behaftet.

³⁴ Vgl. Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 121; Hohenems Genealogie, Art. Hedwig Falkenstein: <https://www.hohenems-genealogie.at/gen/getperson.php?personID=I27484&tree=Hohenems>, 10.8.2023; Röttger, S. 109

Er galt als roher Sport, dem man anders als dem Turnen zudem nicht zutraute, etwas zur körperlichen Ertüchtigung beizutragen. Die Familie Falkenstein erwarb sich in den ersten Jahren des Vereins besondere Verdienste, an die man sich noch heute im VfB Hochneukirch dankbar erinnert.³⁵ Als erster Vorsitzender leitete Joseph Falkenstein lange die Geschicke des Vereins sehr erfolgreich. Sein privates Glück fand der erfolgreiche Geschäftsmann Victor Falkenstein, der auch als Vorbeter in der Synagoge tätig war, in der Ehe mit der aus Schwäbisch Hall stammenden **Sofie Hähnlein** (1886-1944), die er am 23. Oktober 1911 in Köln heiratete. Den Eheleuten wurden die beiden Töchter Ruth (verh. Diekhoff) (1912-94) und Ilse Berta (verh. Rübsteck) (1922-2018) geschenkt. 1925/26 musste Victor Falkenstein sich nach einem schweren Motorradunfall ein Bein amputieren lassen. Trotz seiner Behinderung erlebten ihn seine Mitmenschen stets gut gelaunt.

Die Folgen der antisemitischen NS-Politik bekamen die Falkensteins schon sehr früh zu spüren. Der Umsatz der Zigarrenfabrik sank nach dem reichsweiten Boykott jüdischer Geschäfte rapide, so dass Victor und sein Bruder die Produktion 1934 ganz einstellen mussten. Durch den Verkauf von Mazzen aus Burgsteinfurt versuchten sie, sich etwas Geld zu verdienen. Doch waren ihre Einnahmen so gering, dass Joseph sich entschloss, zusätzlich eine Arbeit in einer Pantoffelfabrik anzunehmen. Nach der Pogromnacht wurde Victor Falkenstein von den Finanzbehörden gezwungen, 20 % seines Vermögens (was 1.000,- RM waren) als „Sühneleistung“ abzugeben. Da er das Geld nicht bar hatte, musste er sein Haus verkaufen. Anders als im Kaufvertrag festgelegt, durften die Falkensteins aber aufgrund der Intervention des Regierungspräsidenten in Düsseldorf in ihrem ehemaligen Haus nicht länger wohnen bleiben und mussten zu ihren Verwandten Dagobert und Paulina Falkenstein ziehen. Wie viele andere Mitglieder ihrer Familie wurden beide Eheleute Opfer der Shoah: Am 25. Juli 1942 wurden sie von Düsseldorf in das Ghetto Theresienstadt und am 15. Mai 1944 von dort nach Auschwitz deportiert, wo beide ermordet wurden. Während ein genaues Todesdatum für Victor Falkenstein nicht bekannt ist, nennt das Gedenkbuch des Bundesarchivs den 15. Juli 1944 als Todesdatum für seine Frau.³⁶

³⁵ Vgl. VfB Hochneukirch: https://www.vfb-hochneukirch.de/?page_id=140, 11.7.2023

³⁶ Vgl. Familienbuch Euregio; Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 80-82, Röttger, S. 79.85.



Victor, Sofie und Ruth Falkenstein, 1914 / Ruth Falkenstein, Amsterdam 1931 © Sammlung Renée Champelovier / Rüdiger Röttger



Ruth Falkenstein mit ihrem Verlobten Friedrich Wilhelm Diekhoff im Oktober 1936 © Sammlung Renée Champelovier / Rüdiger Röttger

Ihre Tochter **Ruth Falkenstein** (1912-94)³⁷ besuchte nach der evangelischen Volksschule in Hochneukirch das Lyzeum in Rheydt und danach ein katholisches Kindergärtnerinnenseminar. Ihre erste Stelle fand sie als Kinder- und Hausmädchen in Oberhausen bei der Familie Münchhausen. Danach war sie bei der Familie Kupperschlag in Solingen und der Familie Friede in Hannover tätig. Im September 1936 kehrte sie nach Hochneukirch zurück. Ihren Ehemann lernte sie auf etwas ungewöhnliche Weise kennen: Ihre gleichaltrige Cousine Grete Falkenstein hatte 1936 eine Heiratsanzeige aufgegeben. Der Maschinenschlosser **Friedrich Wilhelm Diekhoff** (1903-93) aus Nieheim bei Paderborn meldete sich zwar auf die Annonce, zeigte aber größeres Interesse an Ruth Falkenstein. Bereits am 30. November 1936 heirateten sie in Gelsenkirchen. Nach der Trauung zogen sie nach Saarbrücken, wo Friedrich Wilhelm Diekhoff als Betriebsschlosser für die Firma Mannesmann arbeitete. Wenige Tage nach der Pogromnacht wurde er am 15. November 1938 von der Gestapo verhaftet und in das KZ Dachau verschleppt. Nach seiner Entlassung war er ein gebrochener Mann, der während seiner Zeit in Dachau 25 kg Gewicht verloren hatte. Für die Dieckhoffs war klar, dass sie auswandern wollten. Doch zerschlugen sich ihre Pläne, nach Spanisch-Honduras auszuwandern, ebenso wie eine geplante Emigration nach Amerika. Im Juli 1939 flohen sie mit gefälschten Papieren, die sie von einem Jesuitenpater erhalten hatten, nach Brignoud bei Grenoble, wo Friedrich Wilhelm als Werkzeugschleifer bei der Firma „Ateliers Wagons“ Arbeit fand. Doch bereits am 7. September 1939 wurde er verhaftet und in das Internierungslager Gurs verschleppt, wohin seine Frau ein Jahr später am 15. August 1940 ebenfalls gebracht wurde. Das Leben im Lager war unerträglich: Es gab keine Betten. Man musste auf dem nackten Boden schlafen. Die Versorgung mit Essen und die hygienischen Verhältnisse waren katastrophal. Im Lager grassierten Krankheiten und Seuchen. Nach ihrer Entlassung am 7. Juni 1941 tauchten die Dieckhoffs zunächst bei Dr. Hollard in dessen Haus in Brignoud unter, später versteckte dieser sie in seinem Sommerhaus außerhalb der Stadt. Als sie bei ihm nicht mehr bleiben konnten, kamen sie getrennt bei Bauern in der Umgebung unter.

³⁷ Vgl. Röttger, S. 80-83; Schmitz, Adelheid: Pädagogische Materialien: Ilse Rübsteck-Falkenstein. In: Design made in Germany: [https:// www.designmadeingermany.de/2017/139785](https://www.designmadeingermany.de/2017/139785), 12.8.2023; Geni.com, Art. Wilhelm Friedrich Diekhoff: <https://www.geni.com/people/Wilhelm-Friedrich-Diekhoff/6000000004360591061>, 12.8.2023

Ruth Diekhoff berichtet über diese Zeit: „Ich fand unter falschem Namen ein Versteck bei dem Bauern M. Paul Miguet in La Pierre, etwa fünf Kilometer von Brignoud entfernt. Man nannte mich Hélène aus Lyon [...]. Später erhielt ich falsche Papiere von dem Jesuitenpater Père Andrieux, der in der Folge von den Deutschen verhaftet und getötet worden ist. Ich wurde in einem Raum unter dem Dach untergebracht. Es gab weder Licht noch Heizung. Ein schmales Bett, im Winter nur unzureichend mit Decken versehen, und ein Stuhl bildeten die einzige `Einrichtung` des Raumes. Ich arbeitete auf dem Bauernhof ohne Bezahlung, erhielt nur das zum Leben Notwendigste, und da ich keine Lebensmittelkarten besaß, mußte ich besondere Entbehrungen erdulden. Dazu kam die unausgesetzte Angst, die Trennung von meinem Mann, das Gefühl, keinen Augenblick vor Entdeckung, Verhaftung und Deportation sicher zu sein. Mein Beherberger war Mitglied des französischen Widerstandes, die Gefahr deutscher Kontrollen war deshalb um so größer, zumal auf dem Bauernhof Waffen versteckt waren und häufig Zusammenkünfte von Mitgliedern der Widerstandsbewegung stattfanden. Eines Tages kam es zu Schie ereien zwischen der Resistance und Deutschen direkt beim Gehöft. Von einem Hügel schossen die Widerstandskämpfer auf einen vorbeiziehenden deutschen Transport. Daraufhin nahmen die Deutschen Geiselerhaftungen in den Häusern des Dorfes vor. In Todesangst entfloh ich auf allen Vieren kriechend in den Wald. Dieses Erlebnis ist für mich ein besonderer Schock gewesen. Nach Abzug der Deutschen aus der Region blieb ich weiter bei denselben Leuten aber unter anderen Bedingungen.“³⁸

Auf diese Weise überlebte Ruth Diekhoff die Verfolgung der NS-Zeit. Auch ihr Mann konnte sich mit Hilfe von Menschen, die ihn versteckten, retten. Nach dem Krieg konnten sich die Eheleute nach langer Trennung endlich wieder in die Arme schließen. 1946 kam die Tochter Ren e zur Welt, die sie aber aus Angst vor möglichen Restriktionen katholisch taufen ließen. Ihre erste Tochter Helene war bereits bei ihrer Geburt am 10. März 1938 gestorben. Die Diekhoffs lebten in Frankreich in großer Armut. Dennoch engagierte sich Ruth Diekhoff sozial sehr stark für Menschen, die Hilfe brauchten. So besuchte sie Gefangene im Gefängnis von Grenoble und gab unentgeltlich

³⁸ Zitiert nach Röttger, S. 82

Deutschunterricht. Ihr Mann starb Ende Oktober 1993 mit 90 Jahren. Sie überlebte ihn nur um ein Jahr und starb am 31. Dezember 1994 im Alter von 82 Jahren. Kurz vor ihrem Tod rief sie ihre Freundin Else an, mit der sie eine lebenslange Freundschaft verbunden hatte, und schloss das Gespräch mit einem feierlichen Bekenntnis zu ihrer deutschen Heimat, die sie nach wie vor liebte, obwohl sie in ihrer Jugend aus ihr vertrieben worden war: „Wenn ich auch sterben werde, so soll Deutschland leben!“³⁹



Isse Falkenstein, 1925; Isse Falkenstein (rechts) mit ihrer Tante Lucie Falkenstein und deren drei Töchtern Margot-Cläre, Lieselotte-Berta und Renate-Judith (v.l.n.r.) © Sammlung Isse Rübsteck / Rüdiger Röttger

Isse Falkenstein (1922-2017)⁴⁰, die ab 1928 wie ihre ältere Schwester die evangelische Volksschule in Hochneukirch besuchte, erfuhr den Beginn der NS-Diktatur als einschneidende Wende: Einige Kinder wollten nicht mehr mit ihr spielen. Auf ihrem Schulweg wurde sie mehrfach wegen ihrer jüdischen Herkunft von Kindern beschimpft, verspottet und angespuckt. Ihre Schwester Ruth brachte sie deshalb morgens zur Schule, während ihr Lehrer Classens, der sie als sehr gute Schülerin schätzte, sie nach Hause geleitete. Als begeisterte Sportlerin und Leichtathletin war sie aktives Mitglied im VfB Hochneukirch und im jüdischen Sportclub Makkabi in Mönchengladbach. Nach Abschluss der Volksschule zu Ostern 1936 blieb ihr als Jüdin trotz hervorragenden

³⁹ Zitiert nach Röttger, S. 83

⁴⁰ Vgl. Röttger, S. 87-91.163-183; Familienbuch Euregio, 11.7.2023

der Noten der Besuch einer höheren Schule untersagt. Und so besuchte sie die jüdische Morija-Haushaltsschule in Köln, wo sie Kochen, Nähen und andere Haushaltsarbeiten erlernte. Danach arbeitete sie als Dienstmädchen, u. a. in der Pension Steilberger in Krefeld. Im selben Haus wohnte die Familie Heymann, mit deren Sohn Werner sie sich anfreundete. Als sie erfuhr, dass sie in Hamburg bei der „Damenfriseurschule Paul Warnstedt“ eine Ausbildung zur Friseurin machen konnte, zog sie 1938 nach Hamburg, wo sie bei ihrem Onkel Carl Falkenstein und dessen Familie wohnte. Nach der Pogromnacht 1938 wurde sie als zugereiste Jüdin aus Hamburg ausgewiesen. Ihr wurde mitgeteilt, dass sie in Hamburg, das „judenfrei“ werden wollte, unerwünscht sei. Ilse kehrte daraufhin nach Hochneukirch zurück.

Im benachbarten Holz lernte sie den neun Jahre älteren **Kurt Rübsteck** (1913-88) kennen. Wenige Tage vor ihrer Deportation, die für den 11. Dezember vorgesehen war, heirateten beide am 6. Dezember 1941. Die verbliebene Zeit in Freiheit nutzten sie zu einem letzten Besuch bei Kurts Eltern in Hemmerden. Am 10. Dezember 1941 wurden sie zum Bahnhof in Düsseldorf gebracht, von wo aus sie zusammen mit den anderen jüdischen Männern, Frauen und Kindern, die deportiert werden sollten, zu Fuß durch die ganze Stadt zur Sammelstelle im Schlachthof getrieben wurden: „Der Weg zum Schlachthof“, so Liesel Ginsburg-Frenkel, die sich unter den Deportierten befand, „war ein Leidensweg, ein Spießbrutenlaufen. Die Bevölkerung gaffte uns an, als habe sie bisher noch keine Menschen gesehen. Auch dieser Weg hatte ein Ende, und wir kamen in den Schlachthof, der eben von den Tieren verlassen war – auch demgemäß aussah. [...] So waren jetzt tausend Menschen, der gesamte Transport, versammelt.“⁴¹ In der Großviehhalle des Düsseldorfer Schlachthofes mussten sich alle Ankommenden ausziehen und sich einer Leibesvisitation unterziehen. Sämtliche noch verbliebenen Wertsachen wurden ihnen genommen. In der Sammelstelle gab es keine Sitz- und Schlafmöglichkeiten. Ilse und Kurt Rübsteck verbrachten eine schlaflose Nacht, während um sie herum Kinder angstvoll schrien.

Am 11. Dezember 1941 wurde das frisch vermählte Paar zusammen mit zehn weiteren Mitgliedern der Familie ihres Mannes von Düsseldorf in das Ghetto

⁴¹ Liesel Ginsburg-Frenkel, Erinnerungen an die Deportation und das Ghetto Riga, ungedrucktes Typoskript, ca. 1946. Zitiert nach: Demokratischer Salon: Die Deportation: <https://demokratischer-salon.de/beitrag/die-deportation>, 12.8.2023

Riga deportiert. Die Fahrt nach Riga, die drei Tage und Nächte dauerte, wurde zu einem Martyrium: Bei Temperaturen bis zu minus zwölf Grad froren sie im ungeheizten Zug, ohne unterwegs etwas zu essen oder zu trinken zu bekommen. Am 13. Dezember 1941 trafen die Deportierten schließlich am Rangierbahnhof Skirotawa ein. Von hier aus wurden sie zu Fuß ins Ghetto Riga getrieben, in dem noch die Spuren der vorangegangenen Morde durch die Polizei und SS zu sehen waren. Kurz vor ihrer Ankunft waren die fast 30.000 lettischen Juden, die im Ghetto gefangen gehalten worden waren, im November und Dezember in den Wald von Rumbula bei Riga getrieben und dort erschossen worden, um Platz für die Neuankömmlinge zu schaffen. „Man trieb uns“, so Inge Dahl, die zu den Deportierten gehörte, „in das ‚Rigaer Ghetto‘, einen Stadtteil mit den primitivsten Häusern, die dort existierten. Ringsherum mit Stacheldraht eingezäunt und von Posten bewacht. Den Anblick, der sich dort bot, werde ich nie in meinem Leben vergessen. Das Blut von erschossenen Frauen und Kindern lag in festgefrorenen Lachen auf den Straßen und in den Häusern stand das Essen festgefroren auf den Tischen.“⁴² Ähnliches wusste auch Ilse Rübsteck zu berichten: „Wie wurden im Laufschrift in das Ghetto getrieben. Man sperrte uns in Häuser, und wir mußten in völlig überfüllten Wohnungen leben. Diese machten den Eindruck, als ob sie vor kurzer Zeit erst verlassen worden seien. Überall lagen Kleidungsstücke herum, Hausrat lag verstreut, und vor allem waren viele frische Blutflecken zu sehen. Manche Öfen waren noch warm. Da wußten wir, daß wir nicht in einem Arbeitslager waren. Bis zum Zeitpunkt der Ankunft hatten wir noch gehofft, daß wir tatsächlich in einem Arbeitslager wären. [...] Es waren die lettischen Juden, die dort ermordet worden waren. Wir wurden in der Bielefelder Str. untergebracht. 15-20 Personen wurden in einer kleinen Wohnung zusammengepfercht. [...] Schräg gegenüber unserer Behausung lag der alte jüdische Friedhof von Riga. Oft konnten wir hören und sehen, wie Häftlinge zum Friedhof geführt wurden. Kurz darauf hörte man Schüsse von Pistolen und Gewehren, Salven aus Maschinenpistolen, und wir wußten, daß wieder Menschen auf dem Friedhof ermordet worden waren.“⁴³

⁴² Ebd.

⁴³ Zitiert nach Röttger, S. 166

Die Deportierten, die im Ghetto zu Zwangsarbeiten herangezogen wurden, waren ständig vom Tod bedroht, wie Ilse Rübsteck berichtet: „Morgens gegen sieben Uhr mußten wir Appell stehen. Da wurde dann auch aussortiert, wer arbeitsfähig war und wer nicht. [...] Wenn einem der SS-Leute irgend etwas nicht paßte, sei es, daß man seiner Meinung nach beim Appell nicht richtig stand oder daß man vielleicht nicht so guckte, wie er es sich wünschte, konnte das schon ausreichen, daß man sterben mußte.“⁴⁴ Die ganze Zeit waren die Ghettobewohner der sadistischen Willkür ihrer Bewacher schutzlos ausgeliefert. So berichtet Ilse Rübsteck, dass sie zusammen mit anderen Juden von SS-Leuten in einen Wald getrieben wurde, wo sie sich hinknien mussten und ihnen gesagt wurde, dass sie nun erschossen würden. Dieses grausame Spiel mit der Todesangst der ihnen hilflos ausgelieferten Menschen wiederholten die SS-Leute mehrfach mit ihnen.⁴⁵

Nach einiger Zeit wurden Ilse und Kurt Rübsteck getrennt. Ihr Mann wurde in das Lager Salaspils bei Riga verlegt, wo er Zwangsarbeit leisten musste, während sie im Ghetto Riga blieb und dort erniedrigende und schwere Arbeiten ausführen musste. Außer einer Scheibe Brot und etwas Suppe gab es kaum etwas zu essen. Daher versuchten die Ghettobewohner unter Lebensgefahr, von Arbeitseinsätzen außerhalb des Ghettos heimlich Lebensmittel in das Ghetto zu schmuggeln, was aber streng verboten war: „Wer erwischt wurde mußte sterben. Am Eingang des Ghettos wurde man häufig kontrolliert, ob man Lebensmittel bei sich hatte. War dies der Fall, wurde man an einem Galgen am Ghettoeingang aufgehängt. Der war extra für solche Fälle errichtet worden.“⁴⁶

Als sie im Heereskraftpark, das unter Leitung der Wehrmacht stand, arbeitete, verbesserte sich ihre Lage etwas. Sie bekam besseres Essen und musste in der Küche Arbeiten übernehmen oder putzen. Ilse Rübsteck überlebte auch, weil einige Deutsche ihr halfen: „Es gab“, so Ilse Rübsteck, „auch Soldaten, die uns bewachten und transportierten, die unter eigener Lebensgefahr für uns Essen ins Ghetto schmuggelten. Simon Wagensonner aus München war ein solcher Mann. Er versteckte in seinem Lkw Rüben, Brot, Kartoffeln, was er

⁴⁴ Zitiert nach ebd.

⁴⁵ Vgl. Wikipedia, Art. Mariannes Heimkehr: https://de.wikipedia.org/wiki/Mariannes_Heimkehr, 12.8.2023

⁴⁶ Zitiert nach Röttger, S. 168

bekommen konnte, und brachte es uns. [...] Ein solch anständiger Mensch war auch ein Herr Schneider aus Duisburg. Ich mußte in einer Küche arbeiten. Unvermutet wurde eine Kontrolle durchgeführt. In der Küche fanden die SS-Leute weiße Schürzen und Kopftücher. Daraufhin vermuteten sie Fluchtgefahr. Herr Schneider war wohl ein Zivilangestellter. Er versuchte, die SS-Männer abzulenken und gab ihnen Alkohol. Sie tranken eine ganze Menge. Schließlich erreichte Herr Schneider, daß sie unverrichteter Dinge abzogen. Unser Leben hing immer am seidenen Faden. Wir lebten Tag für Tag mit der Angst, getötet zu werden. Es wurden ständig diese `Aktionen´ durchgeführt. Einmal mußten sich Mütter mit Kindern zu einer `Aktion´ melden. Als sie antraten, nahmen die Bewacher den Müttern die Kinder weg und verluden sie auf Lkw. Es war grauenhaft. Schreiende Mütter liefen umher, versuchten, ihre Kinder zu verstecken, versuchten, den Bewachern zu entkommen. [...] Die Schwester meines Mannes war mit ihrem Kind auch dabei. Die Lkw fuhren dann in den Wald. Wir haben niemanden wiedergesehen. Alle sind erschossen worden. Manche Transporte, die nach Riga kamen, wurden gar nicht erst ausgeladen. Von der Rampe in Schirotawa aus wurden die Menschen direkt in den Wald gebracht und dort erschossen.“⁴⁷

Im Heereskraftpark traf Ilse Rübsteck ihren Mann wieder, der ebenfalls dorthin verlegt worden war, aber getrennt von ihr untergebracht wurde. Einige Zeit später wurden die Eheleute erneut auseinandergerissen: Kurt Rübsteck wurde in das Ghetto Theresienstadt verschleppt. Von dort wurde er zunächst in das KZ Stutthof und dann schließlich in das KZ Buchenwald gebracht, wo er schließlich von der amerikanischen Armee befreit wurde. Auch seiner Frau stand noch eine wahre Odyssee durch verschiedene Lager bevor, ehe auch sie befreit wurde. Zumindest konnte sie diesen Weg gemeinsam mit ihrer Schwägerin Ruth Rübsteck (geb. Rolef) (*1917), der Ehefrau von Kurts Bruder Ernst Rübsteck (1909 – nach dem 10.4.1945), gehen. Nach der Auflösung des Rigaer Ghettos im Herbst 1943 wurden beide Außenkommandos des Konzentrationslagers Riga-Kaiserwald zugewiesen. Am 9. August 1944 wurden beide in das KZ Stutthof verschleppt, wo sie Ruths Schwester Trude Rolef trafen. Als im März 1945 russische Truppen immer näherkamen, wurden die verblie-

⁴⁷ Zitiert nach Röttger, S. 168f

benen Häftlinge, unter denen sich auch Ilse Rübsteck, ihre Schwägerin und deren Schwester befanden, auf einen Todesmarsch nach Westen geschickt. Jeder, der nicht Schritt halten konnte, wurde erschossen. Schließlich war die russische Armee so nahe, dass das Wachpersonal beschloss, die verbliebenen Häftlinge zu ermorden. Die SS-Männer sperrten sie am 10. März 1945 in eine Scheune bei Lauenburg ein. Vermutlich wollten sie sie anzuzünden und die darin eingeschlossenen Männer und Frauen bei lebendigem Leib verbrennen. Doch bevor sie dies konnten, verwickelten die russischen Soldaten das Wachpersonal in einen Schusswechsel, in dessen Verlauf alle SS-Männer getötet wurden. Einige von ihnen schossen vorher aber noch in die Scheune und töteten dabei eine Reihe von Häftlingen.

Ilse und Ruth Rübsteck sowie Trude Rolef überlebten und gehörten zu denjenigen, die befreit wurden. Doch die Behandlung durch die Russen war schlecht. Und so beschlossen sie, eines Nachts aus dem Lager zu fliehen. Zu Fuß und auf Kohlezügen schlugen sie sich bis Berlin durch, wo sie Werner Heymann, der Theresienstadt und Auschwitz überlebt hatte, trafen. Gemeinsam überquerten sie heimlich bei Roßlau-Dessau die Elbe auf einem Floß und konnten so aus der russischen Zone fliehen. Nach mehreren Tagen kamen sie nach Krefeld, wo Werner Heymann blieb, während die Frauen nach Hochneukirch weiterzogen. In Hemmerden traf Ilse Rübsteck im Sommer 1945 zufällig ihren Mann wieder, der dort auf einem Bauernhof lebte und sie für tot gehalten hatte. Beide waren trotz ihrer bedrückenden, mittellosen Lage übergücklich. Sie hatten überlebt.

Dieses Glück war den Eltern von Ilse und Kurt Rübsteck und vier Geschwistern von Kurt nicht vergönnt gewesen: Sie waren Opfer der Shoah geworden. Der Metzger **Jakob Rübsteck** (1875-1943) und seine Frau Henriette Blum (1874-1943) starben in Theresienstadt, **Paul Rübsteck** (1905-42) wurde in Majadanek, **Sabine Rübsteck** (*1907) in Riga und **Siegfried Fritz Rübsteck** (1916-42) in Izbica (bzw. dem Raum Lublin) ermordet. **Ernst Rübsteck** (1909-45) wurde zusammen mit Kurt Falkenstein (1903-45) im Mai 1945 auf dem Todesmarsch aus dem KZ Buchenwald (angeblich bei einem Fluchtversuch) erschossen.⁴⁸

⁴⁸ Vgl. Spuren im Vest, Art. Ernst Rübsteck: <https://spureninvest.de/2022/02/17/ruebsteck-ernst>, 12.8.2023

Es erforderte längere gerichtliche Auseinandersetzungen, bis Ilse Rübsteck ihr Elternhaus, das sich ein SS-Mann unter den Nagel gerissen hatte, zurückerhielt und sie darin dann einen Friseursalon eröffnen konnte. Später übernahm sie die Leitung des jüdischen Altersheimes in Köln. Ihr Mann, mit dem sie nicht über dessen Erlebnisse in verschiedenen Arbeitslagern und dem KZ Buchenwald sprechen konnte, starb am 10. Januar 1988 wenige Tage nach seinem 75. Geburtstag. Sie überlebte ihn um 29 Jahre und starb am 20. Juli 2017 hochbetagt mit 95 Jahren. Der Austausch mit jungen Leuten war ihr dabei stets sehr wichtig gewesen. Regelmäßig berichtete sie als Zeitzeugin in Schulen über das Erlebte und versuchte, die Jugendlichen für Unrecht und Unmenschlichkeit zu sensibilisieren.⁴⁹

Ihre Tante **Leonore Falkenstein** (1878-1981) heiratete am 29. Mai 1901 den niederländischen Lehrer **Victor Mozes** (1875-1953), der am 18. Oktober 1875 als Sohn des Kaufmanns Simon Mozes (1837-1905) und dessen Frau Sara Voorzanger (1831-98) in Arnheim geboren worden war und in Arnheim Lehrer war. Aus ihrer Ehe gingen die Söhne Erich (*1902) und Siegfried (*1906) hervor. Bis 1908 wohnte die Familie Mozes in Rotterdam, danach in Wesel und ab 1916 im niederländischen Hergreven. Die NS-Zeit überlebte sie im Untergrund, ehe sie im April 1944 in Deventer befreit wurde. Während Victor Mozes bereits am 21. Januar 1953 mit 77 Jahren starb, starb seine Frau hochbetagt am 12. November 1981 mit ca. 102 Jahren in Amsterdam.⁵⁰

Leonores Bruder, der Kaufmann **Joseph Falkenstein** (1875-1944), verdiente seinen Lebensunterhalt zunächst als Anstreicher, ehe er Mitinhaber der Zigarrenfabrik Gebrüder Falkenstein wurde, die er zusammen mit seinem Bruder Victor leitete. Von 1908 bis 1929 war er Erster Vorsitzender des VfB Hochneukirch, den er mit ins Leben gerufen hatte. Seiner Leidenschaft für den Fußball konnte er auch als Schiedsrichter nachgehen. Am 3. März 1913 heiratete er **Elli Devries** (1874-1966), die Tochter von Adolf Devries und dessen Frau Antoinette Jacobs, in deren Heimatort Goch bei Kleve. Aus ihrer Ehe ging die

⁴⁹ Vgl. Schmitz, Adelheid: Pädagogische Materialien: Ilse Rübsteck-Falkenstein. In: Design made in Germany: <https://www.designmadeingermany.de/2017/139785>, 12.8.2023; Gymnasium Jüchen, Art. Besuch einer Zeitzeugin in Bad Neuenahr: <http://gymnasiumjuechen.de/index.php/19-galerie/122-besuch-einer-zeitzeugin-in-bad-neuenahr>, 12.8.2023.

⁵⁰ Vgl. Familienbuch Euregio, Röttger. S. 101, sowie Open Archives, Art. Victor Mozes: <https://www.openarch.nl/gld:927C051A-4010-4D3C-9CA3-1B1C4B300E77/de>, 11.7.2023; Geni.com, Art. Victor Mozes: <https://www.geni.com/people/Victor-Mozes/> 6000000033762063 274, 11.7.2023

einzigste Tochter Mirjam Antoinette (1914-85) hervor. Wie seine vier Brüder Karl, Gustav, Hermann und Victor kämpfte Joseph Falkenstein als Soldat im Ersten Weltkrieg. Unter dem Druck der NS-Diktatur ging der Umsatz der Zigarrenfabrik immer mehr zurück, so dass sein Bruder und er 1934 die Zigarrenproduktion einstellen mussten. Beide versuchten in der Folgezeit, durch den Verkauf von Mazzen etwas Geld zu verdienen, doch war der Verdienst relativ gering. Und so nahm Joseph eine Stelle in der Pantoffelfabrik von Johann Jansen in Hochneukirch an, die etwa 100 Arbeiter beschäftigte. Falkenstein gelang es, der Firma neue Absatzmärkte zu erschließen und etwa die Kaufhauskette Woolworth als Kunden zu gewinnen. Den Vorsitz im VfB Hochneukirch, den er erfolgreich in die zweithöchste Klasse des Deutschen Fußballbundes geführt hatte, musste er aufgrund seiner jüdischen Herkunft abgeben und aus dem Verein ausscheiden. Nach der Pogromnacht 1938 wollte er über Frankreich nach Palästina auswandern. Er stellte auch in Dezember 1938 einen entsprechenden Antrag, jedoch zerschlug sich dieser Plan aus nicht näher bekannten Gründen. Zusammen mit seiner Frau wurde er am 25. Juli 1942 von Düsseldorf in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Während er von dort am 16. Oktober 1944 nach Auschwitz verschleppt und ermordet wurde, blieb seine Frau in Theresienstadt und wurde dort durch die Rote Armee befreit. Danach lebte sie zunächst in den DP-Lagern Winzer/Osterhofen und Deggendorf, ehe sie am 19. August 1947 zu ihrer Tochter Mirjam Antoinette nach Palästina auswanderte. Sie starb am 16. März 1966 hochbetagt mit 91 Jahren in Petach Tikwa in Israel.⁵¹

Miriam Antoinette Falkenstein (1914-85) besuchte zunächst die Höhere Töchterschule in Odenkirchen und das Oberlyzeum in Rheydt, ehe sie 1930 nach bestandemem „Einjährigen“ auf die Höhere Handelsschule in Rheydt wechselte, die sie 1932 mit Auszeichnung abschloss. Danach arbeitete sie zunächst für die Firma Bier-Weill in Köln und ab März 1936 als Kontoristin für die Tuchweberei Herz & Sohn in Rheydt. Am 29. Juni 1937 ging sie mit dem in Bedburg geborenen **Robert Marx** (1912-86), der zu dieser Zeit im ostholändischen Barsingerhorn lebte, die Ehe ein. Nur einen Monat später wanderten die frisch Vermählten am 13. Juli 1937 nach Palästina aus, wo ihre beiden

⁵¹ Vgl. Familienbuch Euregio, Röttger, S. 101-104, sowie Geni.com, Art. Joseph Falkenstein: <https://www.geni.com/people/Joseph-Falkenstein/6000000004883123263>, 11.7.2023; Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 75.

Kinder 1939 und 1941 zur Welt kamen. Nach dem Krieg holte Mirjam Antoinette Marx ihre Mutter zu sich nach Israel und pflegte sie in der letzten Zeit. Sie starb 1985.⁵²

Josephs Bruder, der Kaufmann **Hermann Falkenstein** (1883-1943), nahm wie seine Brüder am Ersten Weltkrieg teil. Mit seiner aus Dinslaken stammenden Frau **Henriette Fuldauer** (1888-1943) lebte er von 1930 bis 1933 in Recklinghausen, wo er sich im Vorstand der jüdischen Gemeinde engagierte und Mitinhaber und Prokurist des Kaufhauses Althoff war. Im April 1933 wurde er im Zusammenhang mit der reichsweiten Boykott-Aktion gegen jüdische Geschäfte am 1. April entlassen. Im Februar 1934 übersiedelten er und seine Frau nach Dortmund, von wo sie am 12. Mai 1937 in die Niederlande flohen. Im Brinkgrever Weg 89 in Deventer fanden sie ein neues Zuhause, in das im Dezember 1938 ihre Tochter mit ihrem Mann Julius Simon und ihren drei Söhnen einzog. Hermann und Henriette Falkenstein verließen Deventer und gingen nach Vlissingen, wo sie ein Geschäft für Damenbekleidung betrieben, das sie aber 1942 auf Druck der deutschen Besatzer wieder schließen mussten. Sie zogen daraufhin zu ihrer Tochter und deren Familie in ihre alte Wohnung nach Deventer zurück. Nachdem Henriette und Hermann Falkenstein am 27. März 1942 den Befehl erhalten hatten, sich drei Tage später bei den Behörden zu melden, tauchten sie unter, doch wurde ihr Versteck 1943 von einem Angestellten des Kaufhauses Althoff verraten. Beide wurden verhaftet und am 18. Juni 1943 in das Sammellager Westerbork gebracht, von wo sie am 29. Juni 1943 in das Vernichtungslager Sobibor deportiert wurden, wo man sie beide unmittelbar nach ihrer Ankunft am 2. Juli 1943 ermordete.⁵³

Aus ihrer Ehe waren die drei Kinder Hilde (1911-44), Lieselotte (1914-95) und Rolf (1917-93) hervorgegangen. **Hilde Falkenstein** besuchte von 1920 bis 1930 das Lyceum in Recklinghausen. Ende Oktober 1932 nahm sie ihr

⁵² Vgl. Familienbuch Euregio, Röttger, S. 101-104, sowie Geni.com, Art. Joseph Falkenstein: <https://www.geni.com/people/Joseph-Falkenstein/6000000004883123263>, 11.7.2023; Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 75.

⁵³ Vgl. zu Hermann Falkenstein und seiner Familie: Familienbuch Euregio sowie Röttger, S. 104f; Joods Monument, Art. Hermann Falkenstein und seine Familie: <https://www.joods-monument.nl/en/page/495057/hermann-falkenstein-and-his-family>; 11.7.2023; Wikitree, Art. Hermann Falkenstein: <https://www.wikitree.com/wiki/Falkenstein-552>, 11.7.2023; Geni.com, Art. Hermann Falkenstein: <https://www.geni.com/people/Hermann-Falkenstein/6000000009973983645>, 11.7.2023; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 11.7.2023; My Heritage, Rolf Falkenstein: https://www.myheri-tage.de/names/rolf_falkenstein, 12.7.2023; Recklinghausen, Art. Hermann Falkenstein: https://www.recklinghausen.de/Inhalte/Startseite/Ruhrfestspiele_Kultur/_details.asp?form=detail&db=545&id=92, 12.7.2023; Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 72

Studium an der Universität München auf, doch kehrte sie bereits 1933 zu ihren Eltern nach Recklinghausen zurück. Am 11. Mai 1933 emigrierte sie in die Niederlande. Von dort wanderte sie am 30. März 1936 nach Kapstadt aus, wo sie den aus Kilsheim bei Tauberbischofsheim stammenden **Herbert Held** (bzw. Huld) (*1910) heiratete, mit dem sie den Sohn Peter hatte. Sie starb 1944 in Südafrika an der Spanischen Grippe. ⁵⁴



Lieselotte Falkenstein, um 1932; Hilde, Lieselotte, Henriette und Rolf Falkenstein (stehend v.l.n.r.); N.N.; Henriettes Mutter (Fuldauer), Annette Fuldauer © Sammlung Marcel und Reinhold Simon / Rüdiger Röttger

Ihre Schwester **Lieselotte Falkenstein** ging von 1924 bis 1931 auf das Lyceum in Recklinghausen, das schon ihre ältere Schwester besucht hatte. Bis 1933 lebte sie dann in Dortmund. Nach Franz-Josef Wittstamm emigrierte sie

⁵⁴ Vgl. Wittstamm, Franz-Josef: Hildegard Falkenstein. In: Spuren im Vest: <https://spureninvest.de/2020/08/25/falkenstein-hildegard>, 12.7.2023; Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 72; Röttger S. 105. Bei Röttger heißt der Ehemann von Hilde Falkenstein Huld (Pride).

bereits am 10. Mai 1933 in die Niederlande, wo sie zunächst in Rotterdam lebte. Ende Oktober 1934 zog sie dann nach Arnheim. Rüdiger Röttger zufolge heiratete sie am 12. Oktober 1934 den Niederländer Julius Simon (1904/1906⁵⁵-1989) und zog zwölf Tage später zu ihm nach Holland. Aus der Ehe gingen die drei Söhne Marcel (*1935), Reinhold (*1938) und N.N. hervor. 1938 übersiedelte sie mit ihrer Familie zu ihren Eltern nach Deventer in den Brinkgrever Weg 89. Am 1. Juli 1942 wurden sie und ihr Mann, der Direktor der Firma Twentol, die Schmieröle, Fette und Teerprodukte herstellte, und Leiter der Sozialen Dienste war, vom Judenrat in Amsterdam für die bevorstehenden Deportationen „gesperrt“, was sie vor der Deportation bewahrte. Nach Rüdiger Röttger waren sie im Widerstand aktiv, flohen aber 1943 in die Schweiz, wo sie bis Kriegsende in Genf lebten. Nach Holland kehrten sie 1945 zurück. Julius Simon starb am 12. Oktober 1989, seine Frau überlebte ihn um sechs Jahre und starb am 16. Mai 1995 in Wassenaar mit 79 Jahren.⁵⁶

Auch ihr Bruder **Rolf Falkenstein** überlebte die NS-Verfolgung. Er verließ Ende August 1936 Dortmund und meldete sich zum Schein (um die NS-Behörden zu täuschen) nach Groß-Breesen im Landkreis Lüchow-Danneberg ab, floh aber stattdessen in die Schweiz. Von dort emigrierte er 1940 nach Amerika, wo er zunächst auf einer Geflügelfarm arbeitete. Am 7. Juni 1942 heiratete er **Myrtice Casteel**, mit der er die drei Kinder Ralph B. Jr., Danny und Hilde hatte. Er wurde amerikanischer Staatsbürger, änderte seinen Namen in Ralph B. Falkenstein um und meldete sich zur US Army. Er arbeitete zunächst an der Front als Dolmetscher und verhörte nach der Einnahme deutscher Frontabschnitte die deutschen Kriegsgefangenen. Nach Kriegsende war der zum Stabsfeldwebel beförderte Falkenstein beim Nürnberger Prozess als Dolmetscher tätig war und u. a. auch an Verhören von Kriegsverbrechern teilnahm. Nach Amerika zurückgekehrt, lebte er zunächst in Cleveland, später dann in Cincinnati. Seinen Lebensunterhalt verdiente er als Geschäftsführer eines großen Schuhgeschäftes. Er starb am 22. März 1992 in Hamilton County (Ohio) mit 75 Jahren.⁵⁷

⁵⁵ Nach Röttger ist Julius Simon 1904, nach Wittstamm 1906 geboren worden.

⁵⁶ Vgl. Wittstamm, Franz-Josef: Lieselotte Falkenstein. In: Spuren im Vest: <https://spureninvest.de/2020/08/25/falkenstein-lieselotte>, 12.7.2023; Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 72, Röttger, S. 105.

⁵⁷ Vgl. Röttger, S. 105-107; My Heritage, Rolf Falkenstein: https://www.myheritage.de/names/rolf_falkenstein, 12.7.2023; Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 72.

Seine Tante **Hedwig Falkenstein** heiratete am 26. Januar 1921 in Rotterdam mit 35 Jahren den niederländischen Witwer **Joseph Maarssen** (1886-1956), der 1886 als Sohn von Salomon Maarssen und Isaaca de Roode in Rotterdam geboren worden war. Seine erste Frau **Saartje Barend Polak** (1888-1917), mit der er die drei Söhne Moses, Isaak und Salomon hatte, war am 3. April 1917 mit nur 29 Jahren gestorben. Hedwig und Joseph Maarssen wurde etwa im Januar 1924 der Sohn Gustav geschenkt, der aber bereits nach drei Monaten starb. Zusammen Hedwig Maarssen überlebte sie die NS-Verfolgung. Während ihr Mann bereits am 25. Dezember 1956 starb, starb sie 1985 29 Jahre später in Rotterdam. ⁵⁸

Ihre Schwester **Wilhelmina Falkenstein** (1888-1982) heiratete ebenfalls einen Niederländer: 1912 gab sie **Leendert Boas** (1892-1957), der aus Tiel (Gelderland) stammte, das Ja-Wort. Die Familie lebte in Goch bei Kleve, wo Leendert als Kantor in der jüdischen Gemeinde tätig war und die beiden Töchter Netty und Charlotte (Lotte) (1914-43) zur Welt kamen. 1918 nahm Leendert Boas das Angebot, als Kantor nach Zwolle zu gehen, an und übersiedelte mit seiner Familie dorthin. 1925 wechselte er nach Arnheim, wo er bis zu seinem Tod 1957 als Kantor über drei Jahrzehnte tätig war.

Seine Tochter **Charlotte Boas** verlobte sich im September 1938 mit dem Handlungsreisenden **David Minco** (1915-44), der am 23. Mai 1915 in Oldenzaal als erstes von drei Kindern des Handlungsreisenden **Salomon Minco** (1887-1943) und dessen Frau **Grietje van Hoorn** (1889-1943) zur Welt gekommen war. 1919 wurde seine Schwester Sara, ein Jahr später seine Schwester Betje (Bettie) in Ginneken (Breda) geboren. Am 11. September 1940 heirateten Charlotte und David in Arnheim, zogen aber nach ihrer Hochzeit nach Amersfoort, wo David eine Stelle angeboten bekommen hatte. Anfang April 1943 wurden Davids Eltern Salomon und Grietje Mincon in ihrem Haus in Amsterdam verhaftet und über das Lager Westerbork in das Vernichtungslager Sobibor deportiert, wo sie am 7. Mai 1943 ermordet wurden. ⁵⁹

⁵⁸ Vgl. Familienbuch Euregio sowie Geni.com, Art. Joseph Maarssen: <https://www.geni.com/people/Joseph-Maarssen/600000010120673614>, 11.7.2023

⁵⁹ Vgl. Westerbork-Porträts, Art. Charlotte Mincon-Boas: <https://westerborkportretten.nl/westerborkportretten/charlotte-minco-boas>, 12.7.2023

Ihre Tochter **Betje Minco**, die als Krankenschwester tätig war, hatte am 5. Mai 1942 in Amsterdam den gebürtigen Berliner **Hans Rosin** (1910-42) geheiratet, der am 23. Februar 1939 mit seiner verwitweten Mutter **Anna Babette Rosin** (geb. Büchenbacher) (1884-1945) in die Niederlande vor der NS-Verfolgung geflohen war. Sein Vater **Heinrich Rosin** (1863-1934) war bereits 1934 gestorben. Betje und Hans Rosin wurden 1942 verhaftet und vom Sammellager Westerbork am 10. August 1942 nach Auschwitz deportiert, wo Hans Rosin am 26. August 1942 ermordet wurde, seine 23-jährige Frau überlebte ihn nur um einen Monat und wurde am 30. September 1942 in dem Vernichtungslager bei Krakau umgebracht. Hans' Mutter wurde am 16. Februar 1944 nach Bergen-Belsen deportiert und sollte von dort am 11. April 1945 (fünf Tage vor der Befreiung des Lagers) von Bergen-Belsen in das Ghetto Theresienstadt deportiert werden. Doch musste der Zug aufgrund der Kriegssituation ständig seinen Kurs ändern und trat eine fast zweiwöchige Odyssee quer durch die noch unbesetzten deutschen Gebiete an. Unterwegs hatten die Deportierten mit Luftangriffen und einer Fleckfieber-Epidemie zu kämpfen, der viele zum Opfer fielen. Am 23. April 1945 befreite die Rote Armee die wenigen Überlebenden. Anna Babette Rosin überlebte das Ende der NS-Diktatur nur um wenige Tage und starb am 28. Mai 1945 in Riesa.⁶⁰

Charlotte und David Minco und dessen Schwester Sara, die sich während der deutschen Besatzung den unverdächtigeren Vornamen Marga zulegte, tauchten in Amsterdam unter. Nachdem **Charlotte Minco** im Sommer 1943 auf dem Weg zum nächsten Versteck festgenommen worden war, stellte sich ihr Mann freiwillig den Behörden, um bei seiner Frau sein zu können. Gemeinsam wurden sie am 4. Juni 1943 in das Lager Westerbork gebracht und von dort am 31. August 1943 nach Auschwitz deportiert, wo die 28-jährige Charlotte unmittelbar nach ihrer Ankunft am 3. September 1943 ermordet wurde. Ihr Mann wurde zwei Monate später mit einigen anderen Zwangsarbeitern im November 1943 in das Konzentrationslager Warschau verschleppt, das im Sommer 1943 im zerstörten Warschauer Ghetto eingerichtet worden war. Dort musste er in den Ruinen des Ghettos nach wertvollen Materialien wie Eisen,

⁶⁰ Vgl. ebd. sowie Joods Monument, Art. Betje Rosin-Minco: <https://www.joodsmonument.nl/en/page/27307>, Genealogie online; Stammbaum der Familie Lax: 12.7.2023; <https://www.genealogieonline.nl/de/lax-family-tree/P14644.php>, 12.7.2023

Blei, Kupfer und Ziegelsteinen suchen. Er starb nach einem Augenzeugen im Dezember 1943 oder Januar 1944 an den Folgen verschiedener Krankheiten, die er sich aufgrund der katastrophalen hygienischen Verhältnisse und der Unterernährung zugezogen hatte. Sein Todesdatum wurde nach dem Krieg auf den 31. Januar 1944 festgelegt. Er wurde 28 Jahre alt. ⁶¹

Sara (Marga) Minco überlebte die Shoah. Sie hatte nach dem erfolgreichen Abschluss der öffentlichen Mädchenschule in Breda 1938 eine Anstellung als Journalistin bei der Lokalzeitung „Bredase Courant“ gefunden, verlor ihre Stelle aber 1940 nach der Besetzung der Niederlande durch deutsche Truppen. Sie überlebte im Untergrund und wurde nach dem Krieg eine bekannte niederländische Autorin, die in einigen ihrer Bücher (u. a. in dem Kurzroman „Het bittere kruid“/„Das bittere Kraut“) ihre Erfahrungen in der NS-Zeit verarbeitete. ⁶²

Wilhelmina Boas, ihr Mann und ihre Tochter Netty überlebten ebenfalls die NS-Verfolgung. **Netty Boas** emigrierte nach Palästina, wo sie mit ihrem Mann **Karl Nadel** und ihren Kindern lebte. Ihr Vater starb am 16. November 1957 mit 65 Jahren in Arnheim, ihre Mutter starb zwei Tage vor ihrem 94. Geburtstag am 14. Februar 1982 in Arnheim, wo sie neben ihrem Mann begraben wurde. ⁶³

Wilhelminas Bruder, der Kaufmann **Carl Falkenstein** (1891-1951), kämpfte als Soldat im Ersten Weltkrieg. Um 1925 verließ er seinen Geburtsort Hochneukirch und zog zunächst nach Recklinghausen, im März 1927 dann nach Hannover. Im März 1930 gab er der aus Dresden stammenden Privatsekretärin **Lucie Falkenstein** (1902-76), deren Vater Max Moritz Falkenstein nicht mit den Hochneukircher Falkensteins verwandt war, das Ja-Wort. Die Falkensteins lebten nach ihrer Hochzeit zunächst noch weiter in Hannover, zogen dann aber 1932 nach Hamburg um, wo Carl Falkenstein eine Stelle als Geschäftsführer der Firma Leser angenommen hatte. Carl Falkenstein übersiedelte bereits am 1. Januar 1932 in die Hansestadt. Seine Frau wartete erst noch

⁶¹ Vgl. Westerbork-Porträts, Art. Charlotte Mincon-Boas: <https://westerborkportretten.nl/westerborkportretten/charlotte-minco-boas>, 12.7.2023

⁶² Vgl. Prabook, Marga Minco: <https://prabook.com/web/marga.minco/3773598>, 12.7.2023

⁶³ Vgl. Familienbuch Euregio, Röttger, S. 109f, sowie Joodsmonument, Art. David Minco: <https://www.joodsmonument.nl/en/page/448136/dave-minco>, 11.7.2023; Geni.com, Art. Leendert Boas: <https://www.geni.com/people/Leendert-Boas/60000000256467955>, 11.7.2023

die Geburt der ersten Tochter Margot Cläre am 22. Februar 1932 in Hannover ab, ehe sie einen Monat später mit ihrer Tochter zu ihrem Mann zog. Die zweite Tochter Ruth-Berta starb am 10. Juli 1933 bereits wenige Tage nach ihrer Geburt. Glückliche private Nachrichten in politisch bedrückender Zeit stellten die Geburt der beiden Töchter Lieselotte-Berta 1935 und Renate Judith 1937 dar. Als die Firma Leser 1938 zwangsweise „arisiert“ wurde, verlor Carl Falkenstein seine Anstellung. Wohl nicht zuletzt unter dem Eindruck der Pogromnacht 1938 entschlossen die Falkensteins sich zur Emigration. Am 21. Dezember 1938 reiste Carl Falkenstein nach Amsterdam, wo er ein Schiff nach Trinidad bestieg. Im März 1939 folgte ihm seine Frau mit den beiden Töchtern nach Trinidad. Dort wurden die Falkensteins im St. James Aliens Internment Camp in Port of Spain nach Beginn des Zweiten Weltkriegs als feindliche Ausländer 16 Monate lang unter bedrückenden Verhältnissen interniert. Carl Falkenstein erkrankte in dieser Zeit schwer und konnte danach keiner geregelten Arbeit mehr nachgehen. Nach der Entlassung zogen die Falkensteins, die in großer Armut lebten, nach Arima, wo am 24. August 1943 der einzige Sohn Ronald Salomon zur Welt kam. 1948 bekamen die Falkensteins die britische Staatsbürgerschaft. Am 16. August 1951 starb Carl Falkenstein nach langer, schwerer Krankheit und 20-monatiger Bettlägerigkeit im Colonial Hospital in Port of Spain einen Monat vor seinem 60. Geburtstag an einer Dickdarmperforation. Seine Frau konnte mit ihren vier Kindern schließlich nach Amerika auswandern, wo sie als Verkäuferin arbeitete und im Oktober 1976 mit 74 Jahren starb. Ihre Kinder gründeten in den USA eigene Familien.⁶⁴

Carls Bruder **Gustav Falkenstein**⁶⁵ (1876-1923), der in Hochneukirch ein Manufaktur- und Textilwarengeschäft in der Hochstraße 86 und später in der Hindenburgstraße 1 betrieb, heiratete am 11. November 1901 in Müntz bei Titz **Jeanette Schnitzler** (1872-1940), die am 21. Mai 1872 als siebtes von zehn Kindern von Michael Schnitzler (*1831) und dessen Frau Rosalia Levy

⁶⁴ Vgl. Röttger, S. 77,110-114; Vgl. Familienbuch Euregio; Jewishgen, Art. Falkenstein; <https://www.jewishgen.org/yizkor/juechen/jue001.html>, 12.6. 2203

⁶⁵ Ausgangspunkt und Grundlage der folgenden Ausführungen zu Gustav Falkenstein und seiner Familie war (sofern nicht anders angegeben) Walter, Gedenkbuch, Art. Rosalia Lien, 12.7.2023, sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere das Familienbuch Euregio. Darüber hinaus habe ich weitere wichtige Informationen entnommen: Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 119-121; Röttger, S. 98f.

(*1836) in dem benachbarten Boslar geboren worden war und ein renommier-tes Manufakturwarengeschäft in der Hochstraße 86 in Hochneukirch führte. Dem Ehepaar wurden fünf Kinder geschenkt, die alle in Hochneukirch zur Welt kamen: Richard (1902-77), Kurt (1903-45), Rosalia (1905-94), Johanna (1906-42) und Moses Arthur (1908-08), der bereits am 29. Oktober 1908 im Alter von nur vier Monaten starb. Gustav Falkenstein starb bereits am 17. April 1923 einen Monat vor seinem 47. Geburtstag an den Folgen einer Kriegs-verletzung, die er im Ersten Weltkrieg als Soldat der 1. Kompanie des 1. Land-sturm-Infanterie-Bataillons erlitten hatte.⁶⁶



Gustav Falkenstein mit seinen vier Kindern Kurt, Richard, Rosalia und Johanna im Hof seines Hauses in der Hochstraße 86, ca. 1910 © Sammlung Jennifer Goldfinger / Rüdiger Röttger

⁶⁶ Vgl. Röttger, S. 91f



Gustav, Kurt, Hedwig, Bertha, Wilhelmina, Leonore, Rosalia, Richard und vermutlich Joseph Falkenstein vor dem Haus der Falkensteins in der Bahnhofstraße, um 1910 © Sammlung Ilse Rübsteck / Rüdiger Röttger



Jeanetta Falkenstein vor ihrem Manufakturwarenladen © Sammlung Jennifer Goldfinger / Rüdiger Röttger



Johanna, Victor, Ilse und Rosalia Falkenstein (stehend v.l.n.r.). Jeanetta Falkenstein (sitzend) ©
Sammlung Ilse Rübsteck / Rüdiger Röttger

Rosalia Falkenstein ⁶⁷ besuchte nach der evangelischen Volksschule in Hochneukirch ab 1919 die Industrieschule in dem 9 km entfernten Rheydt und absolvierte danach eine zweijährige Lehre im Geschäft ihres Vaters. Im Anschluss machte sie ein Volontariat bei der Firma „Rothmann Nachfolger“ in Dortmund. Die sportgebegeisterte Rosalia war aktives Mitglied im jüdischen Sportklub Maccabi in Mönchengladbach und spielte dort Handball. Ein schwerer Schicksalsschlag war der frühe Tod ihres Vaters: Gustav Falkenstein war im Ersten Weltkrieg schwer verwundet worden und starb am 17. April 1923 einen Monat vor seinem 47. Geburtstag an den Spätfolgen seiner Kriegsverletzungen. Seine Witwe führte fortan das Geschäft weiter und wurde dabei

⁶⁷ Vgl. zu Rosalia Lien: Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 119-121; Röttger, S. 98f.

von ihrer Tochter Rosalia tatkräftig unterstützt. Mit Beginn der NS-Zeit gingen die Einnahmen aus dem Geschäft drastisch zurück. Rosalia Falkenstein nahm daher Ende Juni 1935 eine Anstellung im Haushalt der Familie Levy in dem über 180 km entfernten Bausendorf in der Nähe von Bernkastel-Kues an. Sie verdiente dort monatlich 60 RM. Doch schon nach etwa sechs Wochen wurde sie mit der Brutalität der NS-Politik konfrontiert, wie sie in ihrem Wiedergutmachungsverfahren beschrieb: „Nach einigen Wochen erhielt ich von der Polizei ein Zuzugsverbot zugestellt, weil ich Jüdin war und am gleichen Tag wurde die Wohnung meines Arbeitgebers vom aufgehetzten Mob zertrümmert. Ich selbst wurde misshandelt und von der Polizei im Gefängnis in Wittlich in Schutzhaft genommen, wo ich einige Tage verbrachte.“⁶⁸ Schwer verletzt kehrte Rosalia Falkenstein nach Hause zurück, wo sie sich in ärztliche Behandlung begeben musste und arbeitsunfähig war.



Marktplatz mit dem Geschäft von Salomon Leuthold (links), 1909 © Sammlung Peter Karl Müller

⁶⁸ Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 120

Am 5. November 1935 trat sie dann ihre Stelle als Haushaltshilfe bei dem ehemaligen Kaufmann Salomon Leuthold in Bad Kissingen an. Sie löste dort dessen Verwandte Berta Heimann ab, die sich bis dahin zwei Jahre lang um den alleinstehenden Witwer gekümmert hatte, ihre Tätigkeit aber nun wegen ihrer bevorstehenden Hochzeit mit Isidor Isaak aufgeben musste. Wie Rosalia Falkenstein auf die Anstellung bei Leuthold aufmerksam wurde, ist leider nicht bekannt. In Bad Kissingen verdiente sie 75 RM monatlich. Zu Salomon Leutholds Sohn **Leo Leuthold** (1892-1978), der in Berlin als Prokurist tätig war, aber offenbar während ihres Aufenthaltes in der Kurstadt bei seinem Vater zu Besuch war, entstand eine persönliche Beziehung, die in einer Verlobung mündete.⁶⁹ Ihre Mutter besuchte Rosalia während ihrer Zeit bei Salomon Leuthold öfter in Hochneukirch. Am 9. November 1938 wurde sie ihrer eigenen Aussage nach im Zusammenhang mit der Pogromnacht verhaftet und einen Tag lang in sog. „Schutzhaft“ genommen. In der Liste der Kissinger Polizei über die Verhafteten der Pogromnacht taucht sie jedoch nicht auf. Hier wird lediglich Kehla Bamberger, die Tochter des verstorbenen Kissinger Rabbiners, als einzige Frau aufgeführt. Rosalia Falkenstein blieb trotz der Erfahrungen in der Pogromnacht in Bad Kissingen, das sie erst im Februar 1939 verließ.

Im Jahr zuvor hatte ihre Mutter, die sie mit ihrer Tätigkeit in Bad Kissingen finanziell unterstützte, unter dem Druck der NS-Politik ihren Laden, dessen Einnahmen seit Beginn der NS-Zeit dramatisch abgenommen hatten, aufgeben und ihr Haus verkaufen müssen. Rosalia Falkenstein sah keine Perspektive für sich in Deutschland mehr und entschloss sich, ihre Heimat notgedrungen zu verlassen und nach England zu gehen. Die notwendigen Papiere erhielt sie im April 1939. Ihre betagte, kranke Mutter wollte oder konnte den Weg ins Exil nicht mitgehen. Sie starb am 19. November 1940 in Hochneukirch mit 68 Jahren vermutlich an den Folgen einer Krebserkrankung.⁷⁰ Am 4. Mai 1939 verließ Rosalia Falkenstein noch vor ihrem Bruder Richard Deutschland. Ihre Aussteuer, „welche aus Bettwäsche, Daunendeckchen, Karlsbader Deckchen,

⁶⁹ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Rosalia Lien, 18.11.2023

⁷⁰ Vgl. Wikitree, Art. Jeanette (Schnitzler) Falkenstein: <https://www.wikitree.com/wiki/Schnitzler-73>, 12.7.2023; Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 73f

handgestickter Tischwäsche, Hauskleidern, Schuhen“⁷¹ bestand, hatte sie vorher in einen braunen Überseekoffer verstaut, der ihr aber an der Grenze in Kaldenkirchen abgenommen wurde. Drei Tage später kam sie in Harwich in England an. Die Anfangsjahre sollten sich als sehr schwer erweisen, wie sie in ihrem Wiedergutmachungsverfahren berichtete: „Nach meiner Ankunft wurde mir eine Stellung als Hausmädchen in einem englischen Haushalt vermittelt. Bis zum Ausbruch des Krieges konnte ich meiner Arbeit nachgehen, die sich im Küstengebiet befunden hat. Aus Staatssicherheitsgründen musste ich als deutsche Staatsangehörige das Küstengebiet verlassen. Nach Ausbruch des Krieges verlor ich auch diese Stellung. Bis zum Jahre 1947 konnte ich mangels der erforderlichen Sprachkenntnisse und auch angesichts meines schlechten Gesundheitszustandes nur untergeordnete Stellungen anfangs im Haushalt und späterhin in Hotelbetrieben annehmen.“⁷² Rosalias Verlobter Leo Leuthold gelang im August 1939 die Auswanderung nach Amerika. Seine Bemühungen, auch für Rosalia ein Einreisevisum zu erhalten, scheiterten jedoch. Beide gingen fortan getrennte Wege. Leuthold heiratete 1943 in Manhattan Kate Wiener. Er starb am 1. Februar 1978 in Miami einen Monat vor seinem 86. Geburtstag.⁷³ Rosalia lernte ihrerseits in England den aus Berlin stammenden Schneider **Leopold Lien** (1909-77) kennen, den sie am 27. November 1947 im Londoner Stadtteil Hampstead heiratete. Im folgenden Jahr erblickte ihre Tochter Jennifer am 5. Juli 1948 das Licht der Welt.

Leopold Lien war im April 1909 in Fürth als drittes von vier Kindern des aus Galizien stammenden Handelsmanns und Reisenden **Wolf Lien** und dessen Frau **Gusta Grün** geboren worden. Seine Geschwister waren Samuel (1905-07), der bereits im Alter von einviertel Jahren starb, Ella (1908-34) und Marie (*1910).⁷⁴ Als Leopold gerade einmal vier Jahre alt war, starb seine Mutter am 30. November 1913. Der verwitwete Wolf Lien verließ mit seinen Kindern Fürth vor 1921 und ließ sich in Berlin nieder, wo er seit 1925 im Adressbuch geführt wurde. 1938 heiratete **Leopold Lien** in Berlin die gebürtige Münchnerin **Fanny Gruber** (*1909), die von 1915 bis 1923 die

⁷¹ Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 120

⁷² Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 121

⁷³ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Rosalia Lien, 18.11.2023

⁷⁴ Information von Helmut Steiner: E-Mail vom 10.8.2021

Volksschule in ihrer Geburtsstadt besucht hatte, sich dann zur Uhrmacherin hatte ausbilden lassen und von 1937 bis 1940 in Berlin als selbstständige Uhrmacherin tätig war. Von 1940 bis 1942 musste Fanny Lien Zwangsarbeit bei der chemischen Fabrik „I.D. Riedel-A.G.“ in Berlin-Britz leisten, wo sie nach eigenen Angaben in der Produktion von Giftgas und Tränengas eingesetzt wurde. Kurz bevor sie deportiert werden sollte, tauchte sie im Dezember 1942 in Berlin unter und überlebte so die NS-Zeit. Im April 1945 zog sie nach Weinheim an der Bergstraße, wo sie seit Januar 1947 wieder als selbstständige Uhrmacherin arbeitete. Dem International Rescue Committee (IRC) gegenüber gab sie im November 1949 an, dass sie Deutschland verlassen und zu ihrer Schwester nach Amerika auswandern möchte, „weil ich nachdem, was ich als Jüdin mitgemacht habe, in Deutschland kein gesichertes Fortkommen sehe“⁷⁵. Als Familienstand nannte sie dem IRC „verwitwet“.

Offenbar wusste sie zu diesem Zeitpunkt nicht, dass ihr Mann die NS-Zeit überlebt hatte. Obwohl er in Fürth geboren worden war, galt Leopold Lien wohl aufgrund der Herkunft seines Vaters als polnischer Staatsangehöriger. Ende Oktober 1938 wurde er auf Anweisung Heinrich Himmlers zusammen mit 17 000 anderen polnischen Juden, unter ihnen die Eltern von Herschel Grynszpan, an die polnische Grenze abgeschoben. Er kam zunächst nach Bentschen, war aber während des Zweiten Weltkriegs im süditalienischen Lager Ferramonti di Tarsia inhaftiert. Nach seiner Befreiung durch die britische Armee im September 1943 ging er nach England, wo er vier Jahre später eine zweite Ehe mit Rosalia Falkenstein einging. Vermutlich ging er zu diesem Zeitpunkt davon aus, dass seine erste Frau in der NS-Verfolgung umgekommen war. Leopold Lien starb im Juli 1977 mit 68 Jahren in Hampstead. Seine Frau Rosalia Lien, die 1954 die englische Staatsbürgerschaft erhalten hatte, überlebte ihn um 17 Jahre: Sie starb in Camden am 18. Juni 1994 mit 89 Jahren.

Auch ihrem Bruder **Richard Falkenstein** (1902-77) gelang die Flucht nach Großbritannien. Nach dem Besuch der Evangelischen Volksschule in Hochneukirch wechselte er 1912 an die Kaiser-Wilhelm-Realschule in Odenkirchen, die er 1919 verließ, um an der Oberrealschule Rheydt 1920 sein Abitur

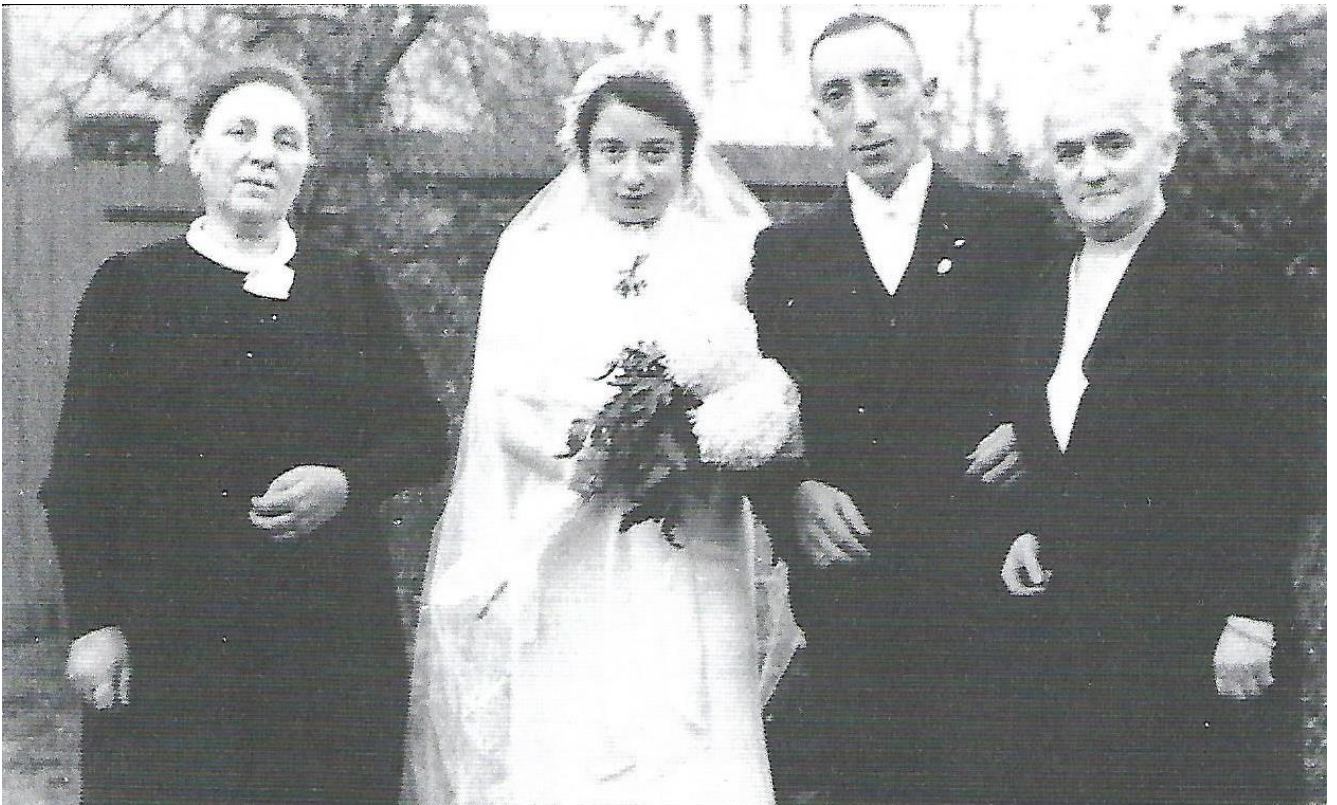
⁷⁵ Arolsen Archives: Dokumente zu Fanny Lien. In: https://collections.arolsen-archives.org/archive/79407412/?p=1&s=Fanny%20Gruber&doc_id=79407416, 11.8.2021. Auf diese Quelle machte mich Rudolf Walter aufmerksam.

zu machen. Danach studierte er an der Universität Köln bis 1928 Volkswirtschaft. Bereits während seines Studiums arbeitete er in einer Bank, um sich das Geld für das Studium zu verdienen. 1929 nahm der Diplomvolkswirt eine Stelle als Buchhalter in der Kölner Firma Felten an. Zwei Jahre später verließ er die Domstadt wieder und zog nach Berlin, wo er in der juristischen Abteilung der Firma „Die Auskunft“ tätig war und zugleich die Universität besuchte. Nachdem er sein Studium erfolgreich abgeschlossen hatte, kehrte er 1933 in seinen Heimatort Hochneukirch zurück, wo er umgehend am 29. April 1933 verhaftet wurde und bis zum 19. Juni 1933 in sog. „Schutzhaft“ blieb, worüber auch der „Völkische Beobachter“ berichtete. Nach seiner Freilassung arbeitete er als Sekretär im Palästina-Amt in Köln und schloss sich der dortigen zionistischen Ortsgruppe an. In der Pogromnacht wurde sein Haus, das an die Synagoge in Hochneukirch angrenzte, wie auch das Geschäft seiner Eltern verwüstet. Er selbst verlor seine Anstellung. Am 4. Juli 1939 emigrierte er wie seine Schwester Rosalia nach England. Von dort wollte er eigentlich nach Palästina gehen, doch lernte er die gebürtige Wienerin **Gertrud Grünhut** kennen und lieben und heiratete sie am 18. Dezember 1940 in Hampstead. Und so blieb er mit seiner Frau in London und arbeitete dort als Buchrevisor. Er starb im Dezember 1977 mit 75 Jahren in London.⁷⁶

Seine beiden anderen Geschwister wurden Opfer der Shoah: Der Elektrotechniker **Kurt Falkenstein** (1903-45), der ein leidenschaftlicher Fußballer und Leichtathlet war, heiratete am 20. November 1938 in Rheydt die aus Dargun in Mecklenburg stammende **Betty Lüchenheim** (1909-44). Seine Pläne, über die Niederlande nach Brasilien auszuwandern, scheiterten an der Ablehnung durch Kreisleiter Erich Börger. Zusammen mit seiner Frau wurde er am 11. Dezember 1941 von Düsseldorf in das Ghetto Riga deportiert und von dort am 23. August 1944 in das KZ Stutthof verschleppt. Kurt Falkenstein wurde auf dem Todesmarsch vom März/April 1945 nach einem angeblichen Fluchtversuch erschossen. Nähere Angaben über Zeitpunkt und Umstände des Todes von Betty Falkenstein sind bisher nicht bekannt. Dem Gedenkbuch des Bundesarchivs zufolge ist sie im KZ Stutthof gestorben.⁷⁷

⁷⁶ Vgl. Familienbuch Euregio; Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 79f

⁷⁷ Vgl. Familienbuch Euregio; Röttger, S. 96-98; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 12.7.2023; Spelthahn; Giesen; Wolf, S. 75f.



Jeanetta Falkenstein, Betty Lüchenheim, Kurt Falkenstein und die Mutter von Betty Lüchenheim bei der Hochzeit am 20.11.1938 © Sammlung Ilse Rübsteck / Rüdiger Röttger



Betty Falkenstein, Kurts Sommers Eltern, Kurt Falkenstein, Kurt und Johanna Sommer, vermutlich Leo Falkenstein, Jeanetta, Rosalia und Richard Falkenstein (v.l.n.r.) bei der Hochzeit von Kurt und Johanna Sommer am 9.1.1939 © Sammlung Jennifer Goldfinger / Rüdiger Röttger



Kurt Falkenstein, Kurt Sommer, Betty Falkenstein, Richard Falkenstein, N.N, N.N., N.N. (stehend v.l.n.r.); vermutlich Johanna Falkenstein, Jeanetta Falkenstein, Sofie Falkenstein (sitzend v.l.n.r.) ©

Sammlung Ilse Rübsteck / Rüdiger Röttger

Johanna Falkenstein (1906-42) hatte am 9. Januar 1939 den in Essen geborenen Handelsgehilfen **Kurt Sommer** (1906-42) geheiratet, mit dem sie zunächst in Hochneukirch, später dann in Köln wohnte, wo am 14. November 1940 ihr einziger Sohn Bert zur Welt kam. In der Pogromnacht 1938 wurde Kurt Sommer in Köln verhaftet und in das KZ Dachau verbracht, aus dem er Ende November 1938 wieder entlassen wurde. Am 20. Juli 1942 wurde er zusammen mit seiner Frau und seinem eindreiviertel Jahre alten Sohn Bert sowie 1161 weiteren Juden (darunter 335 Kinder und Jugendliche) mit dem Reichsbahnhof DA 219 von Köln nach Minsk deportiert und in die 12 km südöstlich von Minsk gelegene Tötungsstätte Maly Trostinec gebracht und dort ermordet.

⁷⁸ Das Stadtarchiv Witten beschreibt die Vorgänge nach der Ankunft: „Laut

⁷⁸ Vgl. ebd.

Fahrplanordnung muss der Transport am Morgen des 24. Juli 1942 auf dem Güterbahnhof der weißrussischen Hauptstadt Minsk angekommen sein. Zunächst suchte die SS aus den 1.164 Menschen des Transportes 40 kräftig aussehende junge Männer für Zwangsarbeiten aus. Dann wurden die Deportierten zu einer etwa 14 Kilometer entfernten Wiese mit einigen Wohnwagen verbracht. Diese Wagen fuhren in die Nähe des Vernichtungslager Trostenez [= Maly Trostinec]. Dort, in einem kaum einsehbaren Kiefernwald [von Blagowschtschina], kamen die so genannten Gaswagen zum Einsatz. Wenn die Kapazitäten nicht ausreichten oder die Wagen defekt waren, haben Erschießungskommandos mit Pistolen und Maschinenpistolen gemordet. Die Leichen wurden in Gruben geworfen. Niemand der nachweislich mit dem Deportationstransport am 20. Juli 1942 von Köln nach Minsk Verschleppten überlebte...“⁷⁹ Johanna und Kurt Sommer wurden beide jeweils 35 Jahre alt, ihr Sohn Bert wurde noch vor seinem 2. Geburtstag ermordet.



Karolina, Grete (?) und Johanna Falkenstein, 1920 © Sammlung Susanne Jansen/ Rüdiger Röttger

⁷⁹ Stadtarchiv Witten: Die vergessenen Kinder von Köln. In: Augias.net: <https://www.augias.net/2006/10/31/anet5319>, 12.7.2023